

Die Zukunft

Herausgeber:

Maximilian Harden.

Inhalt:

	Seite
Gute Beziehungen. Von Grafen Graf zu Neuenhofen	393
Das homosexuelle Problem. Von Heinrich Schmidt	399
Daumier. Von Fritz Klossowski	402
Kunzeigen. Von Wertheimer, Aichele, Huber	408
Starkes Hundert ungelesener Schriften. Von Graf Heintze	411

Nachdruck verboten.

Erscheint jeden Sonnabend.

Preis vierteljährlich 5 Mark, die einzelne Nummer 50 Pf



Berlin.

Verlag der Zukunft.

Wilhelmstraße 8 a.

1907.

Inseraten-Annahme für „Die Zukunft“ durch den Verlag der Zukunft Berlin, Wilhelmstrasse 3a sowie durch sämtliche Annoncen-Expeditionen.

Die Hypotheken-Abteilung des
Bankhauses Carl Neuburger,
 Kommanditgesellschaft auf Aktien
Kapital: 5 Millionen Mark.
 Berlin W. 8, Französische-Strasse No. 14,
 hat eine grosse Anzahl vorzüglicher Objekte in Berlin und Vororten zur hypothekarischen
 Beileihung zu zeitgemässen Zinsfussen nachzuweisen, und zwar für den Geldgeber
 völlig kostenfrei.

9-4 Uhr.

RUDOLF DRESSEL
 Unter den Linden 50
 Dejeuners, Dinners, Soupers
 Tafelmusik bis 1 Uhr nachts
 Fernsprecher: Amt I, 1043
 Weingrosshandlung, Stadtküche
 für Salons à part Anton Peterhans

**GOERZ ANSCHÜTZ-
 KLAPP-KAMERA „ANGO“**
 Objektiv: GOERZ-DOPPEL-ANASTIGMAT.

Leicht,
stabil,
kompensirbar
und elegant.



Universal-
apparat für
Fachleute u.
Amateure.

Neues Modell.

Von aussen verstellbar, geschlossen aufziehender Schlitzver-
 schluss für Zeit-, Halb- und Momentaufnahmen (bis 1/1000 Sekunde).
 Mit Tele-Einrichtung für Fernaufnahmen geeignet. Kataloge kosten-
 frei. Bezug durch alle photographischen Handlungen oder durch

OPTISCHE ANSTALT C. P. GOERZ AKTIEN-GESELLSCHAFT
BERLIN-FRIEDENAU 56
 London Paris New York Chicago.

Mädler's Patent-Koffer
 unerreicht an Leichtigkeit, Eleganz und Haltbarkeit
 sowie sämtliche
Reise-Artikel und Lederwaren
Moritz Mädler
 Leipzig Berlin Hamburg Frankfurt a. M.
 Petersstr. 8 Leipzigerstr. 101/2 Nenerwall 64 Kaiserstr. 29
 Preisliste versende gratis: Moritz Mädler, Leipzig-Lindenan.



Berlin, den 21. Dezember 1907.

Gute Beziehungen.

Man ist an Manches gewöhnt; aber eine so dicke Wolke allerabsehbarlichster Phrasen, wie sie der englische Besuch in der Presse beider Länder heraufgeführt hat, ist doch wohl etwas nicht allzu Häufiges. Ich muß das für meine Einsicht unrühmliche Beständniß ablegen, daß ich Solches nicht für möglich gehalten habe; jetzt, nachdem Jahre lang der politische Kampf Englands und Deutschlands Tagesgespräch gewesen ist, nachdem seine einzelnen Phasen eben so viele Erfolge Englands bezeichnet haben und die Wurzeln des Streites eben so oft, und zwar nicht nur hier, sondern auch in der Tagespresse, gezeigt worden sind. Die Besuche des Zaren und des Königs von England auf der Rheide von Swinemünde und in Wilhelmshöhe gaben freilich schon einen Vorgeschmack. Da jubelte die deutsche „Oeffentlichkeit“, jetzt könne doch Niemand mehr sagen, daß Deutschland isolirt sei. Die Herrscher der beiden mächtigen Reiche kamen, um den Deutschen Kaiser zu besuchen. Ganz besonders hoch rechneten wir ihnen an, daß sie in „loyalster Weise“ über ihr eben erreichtes Abkommen Mittheilung machten, ehe der Vertrag veröffentlicht war. Seit Jahren schon hatte die englische Diplomatie gearbeitet, um mit Rußland zu einem festen Vertrag zu gelangen, und ein Diplomat von erprobter Geschicklichkeit, Mr. Nicholson, war als Botschafter nach Petersburg gegangen. Ein Abkommen mit Rußland sollte das letzte Glied in der Deutschland einschneidenden Kette werden. Daß die Bemühungen der deutschen Diplomatie Das nicht zu hindern vermocht hatten, erfuhren wir zuerst öffentlich durch die Aeußerung des Reichskanzlers, es sei heute kein richtiger Grundsatz mehr, auf die Zwietracht anderer Mächte hinzuwirken oder zu versuchen, sie auseinanderzuhalten. Man dürfe nicht mehr mit der Unversöhnlichkeit des Elephanten und des Walfisches rechnen. Sicher kann man es dem verantwortlichen Leiter der auswärtigen Politik nicht verdenken, wenn er sich nicht zu dem Beständniß herbeiläßt: Unsere Politik und Diplomatie war der Großbritanniens nicht ge-

wachsen und wir konnten deshalb diese für uns höchst nachtheilige Annäherung nicht verhindern. Ist es aber richtig und zu verantworten, wenn der allergrößte Theil der deutschen Presse das russisch-englische Abkommen als gleichgiltig mit wenigen Worten übergieng oder es „im Interesse des Weltfriedens“ sogar noch mit heller Freude begrüßte? Man muß, wenn man die ganz wenigen Ausnahmen abgerechnet hat, sagen: Eine politische Presse giebt es bis heute in Deutschland nicht und man sieht kein Zeichen, daß ihr Entstehen verkündet. Vor einem Jahr todtten die Schwarzseher, Männer von Eisen traten auf und erklärten furchtlos und treu, so könne es mit unserer auswärtigen Politik nicht weiter gehen. Wo sind sie geblieben? Wir haben vor wenigen Wochen von den selben Männern den Ausdruck der Freude darüber vernommen, daß das Verhältniß zu England sich so schön gestaltet habe, und den Ausdruck des Vertrauens zu dem Leiter unserer auswärtigen Politik. Dabei kann Niemand leugnen, daß sich seit Jahresfrist nichts gebessert hat; wir sind sogar noch mehr eingeengt als damals. Im Frühjahr und Sommer wurden die Verträge Englands und Frankreichs mit den kleineren Mittelmeerstaaten bekannt. Sie machen aus dem Mitteländischen Meer mit seinen Küsten englisches Machtgebiet. In die Balkanfrage hat England sich als „legitimen“ Theilhaber eingeschoben und die Bitterniß der dort reisenden Früchte werden wir bald genug schmecken. In Ostasien hat Frankreich unter englischer Vormundschaft den Vertrag mit Japan geschlossen und Rußland hielt es für vortheilhaft, nicht mehr abseits zu stehen. Dann kam die Einigung Englands und Rußlands im Herzen Asiens; die Verbindungslinie zwischen dem ostasiatischen und dem Balkanabkommen. Persien, wo der deutsche Vertreter mit Erfolg für unsere wirthschaftlichen Interessen gearbeitet hat, ist, ohne daß wir gefragt wurden, in eine russische und eine englische Interessensphäre getheilt und der von der englischen Presse heftig angegriffene und grob beschimpfte Generalkonsul Stenrich ist im Zeichen der englisch-deutschen Versöhnung von Teheran abberufen worden. Die afghanische Frage und damit die russisch-indische Gefahr ist für England auf absehbare Zeit beseitigt; Rußland hat seine Interessen am Persischen Golf als legitim anerkannt. Damit ist unsere mesopotamischen Plänen der Kopf abgeschritten. Gewiß stand seit Lord Curzons berühmtem Ausspruch fest, daß England die Oberherrschaft im Persischen Golf als wichtige Lebensfrage betrachtet. Aber hier vereinten die Interessen Rußlands und Deutschlands sich gegen die Englands; wie in der ganzen Balkanfrage mit Allem, was daran hängt. Das kränkt uns aber nicht; wir jubeln jetzt, daß wir das Konia-Gebiet entwässern dürfen, und wer heute sagt (wie es ja schon vor Monaten der Herausgeber der „Zukunft“ angedeutet hat), daß die deutschen Pläne für Kleinasien und Mesopotamien thatsächlich erledigt sind und daß, was sich noch als ausführbar zu zeigen scheint, große Aehnlichkeit mit einer Mausefalle habe,

wird verächtlicher Entrüstung begegnen. Heute (auch Das ist bezeichnend), sagen englische Blätter wohlwollend, könne man wohl darüber reden, den deutschen Eisenbahnplänen mit englischem und französischem Geld aufzuhelfen; die verächtliche Haltung der deutschen Politik verdiene dieses Entgegenkommen.

Bei den sommerlichen Monarchenbesuchen wurde nicht nur öffentlich unferre endgiltige Niederlage besiegelt: wir versprachen auch reumüthig, nun ganz artig zu sein und wie überhöfliche Personen um Entschuldigung zu bitten, wenn man uns auf die Füße getreten hat; wir ziehen die Füße artig zurück. Und nun war Deutschland nicht mehr isolirt und das Wort des Kanzlers von der wünschenswerthen Verminderung der Reibungsflächen hatte sich glänzend bewährt. Niemand konnte auch, wie im vorigen Jahr noch, sagen, Deutschland sei die Reibungsfläche für die anderen Mächte geworden; denn Reibung war ja nicht mehr vorhanden. Der mechanische Vorgang stellt sich allerdings etwas anders dar: die Reibung ist verschwunden, weil man uns glatt gerieben und durch das Del reichlicher Phrasen die Berührung zu einer angenehmen gemacht hat. Um vollständige Harmonie zu erzielen, war nur noch der Besuch in England nöthig. Als man zuerst von ihm hörte, hieß es, er solle die Antwort auf Wilhelmshöhe sein. Dann wurde er zum Familienbesuch ohne politischen Zweck und heute ist er für die Engländer ein Antrittsbesuch geworden, den man vielleicht sogar (jauchze, Jerusalem!) in Berlin erwidern will. Der Reichskanzler mußte sich für den Reichstag vorbereiten (übrigens ein höchst merkwürdiges Argument) oder den Reichstag für sich, nachdem ihm von dem Times gesagt worden war, nur als reuiger Sünder sei er willkommen. Er hätte trotzdem das Fest gestört. Der unbefleckte Herr von Schoen, der während seiner Amtszeit in Petersburg das russisch-englische Abkommen nicht gehindert, also für allgemeine Harmonie tapfer und erfolgreich gearbeitet hat, ging statt des Chefs mit. Und Wolffs Depeschen erzählten uns, wie Herr von Schoen, heiter lächelnd und eine Cigarette rauchend, mit dem Grafen Hatzfeldt plauderte, als die Majestäten in Windsor jagten. Das war der selbe glorreiche Tag, wo dem Rohr des Kaisers, so berichtete Wolff, siebenhundert goldbraune Fasanen zum Opfer fielen und ein rothwangiger Countrygentleman unter schweigender Zustimmung erklärte: *It is almost superhuman* . . .

Es wäre eine langwierige, aber lohnende Aufgabe, die Pressäußerungen aus diesen Besuchstagen näher zu betrachten und zusammenzustellen. Aber sie sind ja noch in frischer Erinnerung; auch hindert mich der Ekel, es zu thun. Die englische Presse hat gezeigt, daß sie die rechten Töne für Deutschland zu finden versteht: denn die deutschen Zeitungen gaben alle Byzantinismen allergößter Sorte meist kritiklos und mit größtem Wohlgefallen wieder. Endlich war die Kluft geschlossen, der Friede gesichert; und so weiter. Die selben englischen Zeitungen, die im Lauf der letzten Jahre die Absichten des Kaisers immer wieder

als für den Weltfrieden bedrohlich und auf Vernichtung Englands ausgehend versöhren, ihn selbst beschimpft und herabgesetzt hatten, priesen ihn jetzt überschwänglich und gaben seiner Friedensliebe das glänzendste Zeugniß. Der Vokal-anzeiger und die ihm Kongenialen hatten den Weg gewiesen. Hier kommt nicht in Betracht, ob die deutsche Presse wirklich glaubte, daß man in England so ganz die Meinung geändert habe, oder ob sie nur für richtig hielt, so zu thun. Die Größe des politischen Fehlers blieb in beiden Fällen gleich. . . Der Kaiser hat seit sieben Jahren England gegenüber nie andere Absichten betont als jetzt während seines Besuches. Weßhalb scheinen sie heute den Engländern glaubhafter als früher? Darauf hat die englische Presse zwar vorsichtig, aber deutlich geantwortet, Deutschland habe nun eingesehen, daß eine der großbritischen feindliche oder auch nur unangenehme Politik zwecklos bleiben müsse. Ich erinnere an den Besuch des Königs von England während der Wiener Woiage im Jahr 1854. „Wahy vamdats jantden alle Künigsternen den auf-fallenden Gegenßay in den Reden der beiden Monarchen. Der Kaiser trat zweimal für die Aufrechterhaltung guter Bez'ehungen zwischen den beiden Mächten ein; der König von England enthielt sich jeder Andeutung und vermied jeden politischen Anklang. Genau so war es jetzt wieder: Der König hegte nicht nur „innige Hoffnungen für das Gedeihen und das Glück des großen Reiches, über das Eure Majestät herrschen“, sondern auch für die Erhaltung des Friedens. Der Kaiser antwortete: „Es ist auch mein ernstester Wunsch, daß die enge Verwandtschaft, welche zwischen unseren beiden Familien besteht, sich widerspiegeln möge in den Beziehungen unserer beiden Länder und so den Frieden der Welt bekräftigen möge, dessen Aufrechterhaltung eben so Eurer Majestät beständiges Bestreben ist wie mein eigenes.“ In seiner Ansprache an den Lordmayor in London sagte der Kaiser das Selbe; ohne daß auf englischer Seite nur ein Wort ähnlicher Art gefallen wäre. Wir wissen ganz genau, daß der englischen Regierung oder dem König sehr fern liegt, einen Krieg zu wollen. Man würde dabei, wenn Deutschland seine Interessen auf dem Festland wahrnehme und rücksichtslos voringe, nicht auf die Kosten kommen; auch sind die Wetterzeichen an den Küsten des Stillen Ozeans nicht gerade günstig. Was man wollte und erstrebte, ist ja durch geschickte und folgerichtige Politik kostenlos erreicht worden. Die Ansprachen des Kaisers waren natürlich vorbereitet und der in ihnen ausgedrückte Wunsch nach guten Beziehungen sollte auf die englische Stimmung wirken. Das kann man politisch gelten lassen, zumal ein Schade nicht daraus erwachsen kann, sofern nicht die deutsche Politik programmatisch dahin festgelegt wird, daß unter guten Beziehungen eine nicht in unserm Interesse liegende Nachgiebigkeit ausgedrückt wird. Man muß sich bei Allem vor Augen halten, daß der Besuch nach einer langen Reihe deutscher Niederlagen erfolgt ist und so, wenn die Erhaltung des Friedens als höchstes aller erstrebenswerthen

Güter gelten soll, dieses Verfahren wohl verständlich ist. Es könnte sogar, wenn man alle Erfahrungsthatfachen und Schlüsse aus ihnen ausschaltet, als klug und richtig erscheinen. Dem steht allerdings gegenüber, daß die „Beziehungen“ auf englischer Seite durchaus nicht erwähnt wurden; und diese Nichterwähnung ist eine politische Thatfache von Bedeutung. Der Französischen Republik sollte der Kerger erspart werden. Was der König und der Lordmayor durch ihr Schweigen ausdrückten, sagte Admiral Fisher, der Vertraute des Königs, mit klaren Worten. „Solche Besuche können nichts schaden, wenn sie unpolitisch bleiben.“ Das heißt: Deutschland kann uns entgegenkommen (wird uns sehr angenehm sein), aber unsere Politik bleibt die alte. Der Staatssekretär von Schoen lieferte zu Fishers Aeußerung ein hübsches Pendant, als er einem Vertreter Reuters von den großen Hoffnungen sprach, die er an den „Glück verheißenden Kaiserbesuch“ knüpfte, und sagte, man hoffe und glaube, daß der Besuch eine Erneuerung der herzlichsten Beziehungen herbeiführen werde, wie sie zwischen den beiden Ländern von Alters her bestanden hätten. Die Hamburger Nachrichten haben dagegen an Bismarcks Wort erinnert: Und haben wir jemals von englischer Diplomatie erlebt, daß sie sich für ein deutsches Interesse ins Zeug legte? Ich füge hinzu, daß herzliche Beziehungen nur dann bestanden, wenn Preußen oder Deutschland für das englische Interesse arbeitete. Es ist die alte charakteristische Tonart unserer Staatsmänner, die nicht zu bedenken scheinen, daß sie keinem Engländer mit solchen Phrasen Sand in die Augen streuen, sondern nur den Deutschen. Darin liegt der Schade.

Wir sind ja nun schon lange an das widerliche Phrasengewölk gewöhnt und es hat keinen praktischen Zweck, sich immer wieder darüber zu ereifern. Auch auf eine ernsthaftere sachliche Kritik der auswärtigen Politik im Reichstag kann man keine Hoffnungen mehr setzen. Die eisernen Männer vom vergangenen Jahr haben die Eisenfarbe verloren, seit der heilige Block besteht; sie wetteifern mit einander, wer das artigste Kind ist. Vielleicht wird das Centrum sich der Sache annehmen; aber eine Kritik, die im Wesentlichen aus der Eigenschaft einer Partei als Opposition hervorgeht, wird kaum fruchtbar sein.

Ein Grundpfeiler der durchweg bei uns in der Oeffentlichkeit vertretenen Anschauungen ist, daß man die Erhaltung des Friedens als das Endziel der Politik betrachtet. Das es ein Friede um jeden Preis und nicht der bekannte Friede in Ehren ist, hat Marokko deutlich genug gezeigt. Frankreich brauchte Jahre, ehe es sich nach Faschoda in das englische Schlepptau begab. Bei uns hat nur ein kleiner Theil der Nation die Niederlage von Marokko wirklich empfunden; denn Algefiras war ja schon wieder ein Erfolg und Casablanca nahmen wir mit heiterer Ruhe auf. Nun bleibt als Letztes nur noch die Veröhnung mit Frankreich, um uns völlig die Hände zu binden. König Edward hat ohne Zweifel den Besuch ausgenutzt, um solche Rosenketten zu flechten.

Wann ist das hohe Ziel erreicht und der „Weltfrieden gesichert?“ Einige deutsche Blätter sprachen bereits die schüchternste Hoffnung aus, nun könne man vielleicht sogar an eine deutsch-englische Entente denken. Das wäre ein unsagbar hohes Glück; dann hätten wir auch unser „Verhältniß“ und dürften uns vielleicht sogar an der Aufrechterhaltung irgendeines status quo beteiligen.

Ganz Kluge Leute wittern in jedem deutschen Entgegenkommen einen ganz besonders feinen Schachzug. Jetzt sagen sie: Wir müssen Zeit gewinnen; nachher werden wir durch entschlossenes Zugreifen und plötzlich felsenfeste Haltung ungeheure Erfolge erringen. Zeit könnten wir für unsere Ziele (für die von wirtschaftlichen Bedürfnissen uns vorgeschriebenen) heute, wie früher, nur durch eine dauernd unbeitrübte und nicht nur passive Festigkeit gewinnen. Es ist durchaus nicht schädlich, den Frieden als höchstes Ziel im Munde zu führen und dabei die Hand am Säbelgriff zu haben. Wird sie aber in die Tasche gesteckt, sobald der Andere droht (das Charakteristikum des Aneifers von Veruf), so ist auch bei der mächtigsten Rüstung der Respekt bald fort. Das haben wir mit Frankreich in unerfreulichster Deutlichkeit erfahren. Gewiß ist die Erhaltung des Friedens wünschenswerth. Aber eben so wenig wie, nach Bismarck, ein Staat verpflichtet ist, wichtige Lebensinteressen auf dem Altar der Bundestreue zu opfern, ist er gehalten noch auch nur berechtigt, das selbe Opfer dem Weltfrieden zu bringen. Daß wir aber in den letzten Jahren Lebensinteressen von höchster Wichtigkeit dem Weltfrieden geopfert haben, ist sicher; und schwach der Trost, daß man es auch in Deutschland mehr und mehr erkennen wird. England hat, trotz seiner Flotte, ein viel größeres Interesse am Weltfrieden als wir; sonst hätte es sicher eine der zahlreichen Gelegenheiten benützt und den Drohungen die That folgen lassen. Gewiß: es kann unseren Seehandel vernichten und uns großen Schaden zufügen, aber nicht zum Frieden zwingen, so lange wir auf dem Festland siegreich sind. England würde sich in ein ganz unabsehbares Unternehmen einlassen, den sich langsam anbahnenden imperialistischen Zusammenschluß in Frage stellen, seine Interessen und seinen Besitzstand im Osten und Süden Asiens gefährden und die Früchte seiner Bündnißpolitik verlieren. Rein: Zeit gewinnen wir nicht, so lange wir uns durch die Suggestion der Drohung binden lassen. So lange wir die Waffen, die wir haben, nicht zu brauchen bereit sind und die noch mangelhaften nicht schneller stärken. Der Kampf um den wirtschaftlichen Markt nimmt an Schärfe zu; die besten Beziehungen und die rührendsten Verhältnisse halten diese Verschärfung nicht auf. Chamberlains fiscal reform findet immer mehr Boden in den Parteien; Arbeiter, Industrielle und Geldleute wenden sich ihr zu. Es war eine ganz hübsche Illustration zum Besuchsjubiläum, daß der frühere Premierminister Balfour gerade jetzt zum ersten Mal sich unbedingt zu Chamberlains Schutzzoll bekannte. Hält man daneben die Stimmung der Kolonial-Premiers und des Kolonialsekretärs, wie sie sich

während der Konferenz im Frühjahr zeigte, so ist kein Zweifel, daß ein Kabinettswechsel sofort die Einberufung einer neuen Kolonialkonferenz herbeiführen und die ersten Schritte zum imperialistischen Zusammenschluß bringen würde.

Das sind Zukunftsgelüste; aber sie liegen in der Linie der englischen Entwicklung und keine Politik ist denkbar, die deutschfeindlicher und unserer wirtschaftlichen Zukunft gefährlicher wäre. In weiterer Ferne liegt ein geschlossenes Allamerika. Und im ostasiatischen Wirtschaftsgebiet hat der Kampf schon begonnen. Die englischen Verträge engen uns auch dort auf dem Festland mehr und mehr ein und es kann nicht mehr lange dauern, bis die Behauptung des Reichskanzlers, Verträge anderer Staaten brauchten uns nicht zu beunruhigen, wenn sie keine kriegerische Spitze hätten, sich in ihrer ganzen Verkehrtheit erweist. Es ist ein ungeheurer Trugschluß, wenn man in Deutschland glaubt, eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik lasse sich ohne Bündnispolitik und eine Bündnispolitik ohne kräftige Beimischung entschlossener Machtpolitik treiben. Hinter der Macht muß die ernste, nicht brüske Drohung stehen und hinter der Drohung der Wille, sie unter Umständen auszuführen. Sonst führt der Weg unfehlbar nach Canossa. Wenn uns dort auch jetzt die geschichtliche Anomalie entgegentritt, daß wir mit Blumen überschüttet werden, so sollten unsere Friedens- und Versöhnungsschwärmer doch bedenken, daß man mit solchen Blumen ein schnell wachsendes Volk, dessen Wohn- und Lebensstätte fest begrenzt ist, nicht ernähren kann.

Charlottenburg.

Graf Ernst zu Reventlow.



Das homosexuelle Problem.

Das Problem der Homosexualität ist in letzter Zeit wieder leidenschaftlich erörtert worden. Dabei hat die Presse, das führende Organ der Juristen, die Deutsche Juristenzeitung, nicht ausgenommen, Ansichten geäußert, die alle in Jahre langer mühsälliger Arbeit gewonnenen Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung völlig ignorieren und, wie es nach dem neuesten Beschluß der Petitionskommission des Reichstages scheint, auf die gesetzgebenden Faktoren solchen Einfluß gewonnen haben, daß die Verwerthung der Forschungsergebnisse für die bevorstehende Strafrechtsform unmöglich zu werden droht. Nach dieser Ansicht hat nämlich das homosexuelle Problem mit der medizinischen Wissenschaft im Grunde gar nichts zu thun. Der frühere Oberreichsanwalt und Wirkliche Geheimer Rath Dr. Hamm hat in der Juristenzeitung gesagt, die von einzelnen Ärzten versuchte Zurückführung aller perversen Befriedigungen des Geschlechtstriebes auf eine krankhafte Anlage sei unverständlich und unhaltbar. Wenn ein Jurist von der Stellung und Bedeutung Hamm's so spricht, darf man

sich nicht darüber wundern, daß die Tagespresse sich wieder auf den Standpunkt früherer Zeiten stellt, wonach die homosexuelle Empfindung einfach auf Verkommenheit und Lasterhaftigkeit zurückzuführen ist. Die Ansichten, die Herr Dr. Magnus Hirschfeld ausgesprochen hat, werden als eine ihm eigenthümliche Marotte abgethan. Allgemein scheint man zu glauben, daß die These von der Existenz unverschuldeter homosexueller Empfindung vom Dr. Hirschfeld zuerst und ohne jede wissenschaftliche Grundlage aufgestellt worden sei. Nur Wenige sind besser unterrichtet und wissen, daß die ersten Autoritäten der Sexualwissenschaft (zuerst wohl Casper 1852) längst vor Hirschfeld die Ansicht begründet haben, daß die Homosexualität eine Art geistiger Zwitterbildung darstellt und meist auf Naturanlage beruht. Aber auch von diesen besser Unterrichteten glaubt wohl der größte Theil, daß Dr. Hirschfeld die Ansichten seiner Vorgänger auf diesem Gebiet noch ganz erheblich übertrumpft habe. Mit solchem Glauben lebt man aber in einer höchst bedenklichen Atmosphäre des Irthumes, die noch dadurch verdichtet wird, daß man zweifellos vorhandene Mißstände, die mit der Homosexualität an sich nichts zu thun haben, sich vielmehr in allen Gebieten des sexuellen und schließlich auch des nichtsexuellen Lebens finden, wie Mißbrauch von Abhängigkeitsverhältnissen, Verführung von Jugendlichen, auf das Schuldkonto der Homosexualität setzt. Da ist es die Pflicht aller wissenschaftlich Gebildeten, besonders der Mediziner und der Juristen, sich doch einmal darauf zu besinnen, wie denn der Status der Wissenschaft ist.

Wer sich zu dieser Prüfung entschließt, sieht bald, daß eigentlich alle namhaften Forscher auf sexualpathologischem Gebiet (ich nenne nur Krafft-Ebing, Forel, Schrenk-Rohing, Moll, Löwenfeld, Gulenburg, Leppmann, Mendel, Rohleder, Räder) die Anschauung vertreten, daß die Bethätigung homosexueller Triebe in fast allen Fällen aus einer Naturanlage zu erklären ist und mit Lasterhaftigkeit oder Verkommenheit des Thäters nicht das Geringste zu thun hat. Deshalb fordern alle diese Forscher (und ihnen hat sich die Mehrzahl der kriminalistischen Schriftsteller von Ruf, List an der Spitze, angeschlossen) die Beseitigung des § 175 StGB.*) Der Kriminalist, der fast allein für die Beibehaltung des § 175 eintritt, Wachseld, kann eigentlich auch nicht als Befürworter der Strafbarkeit homosexueller Bethätigung angesehen werden, da er bei nachgewiesener konträrer Sexualempfindung Freisprechung wegen Unzurechnungsfähigkeit auf Grund des § 51 StGB. eintreten lassen will. Wenn Hamm Herrn Dr. Moll als Anhänger des § 175 hinstellt, so irrt er. Denn Moll ist in dem von Hamm citirten Aufsatz (in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift) eben so wie in seinen früheren Publikationen ausdrücklich für

*) Die Meinungen der Juristen sind zusammengestellt in dem Lehrbuch des Strafrechtes von H. Meyer; in neuer Auflage herausgegeben von Welsch. Zu den Gegnern des § 175 gehört jetzt auch Professor Heimberger.

die Abschaffung des § 175 eingetreten. Röll fordert nur Strafbestimmungen für den Schutz von Jugendlichen und eventuell auch von Soldaten.

Um sagen zu können, was für Hirschfeld übrig geblieben ist, was ihm eine Sonderstellung auf diesem Gebiet giebt, muß man seine Publikationen sehr genau kennen. Dr. Hirschfeld bezeichnet die homosexuelle Anlage nicht als pathologisch im gewöhnlichen Sinn, sondern als eine Varietät des Geschlechtsempfindens, als eine angeborene Hemmungsbildung, die anderen Störungen der Evolution, der Hasenscharte, der getheilten Gebärmutter und Nephelidem, gleichartig an die Seite zu setzen sei. Ohne auf diese Ansicht näher einzugehen, kann man schon sagen, daß die Frage nach ihrer Wichtigkeit praktisch nicht allzu wichtig ist. Jedenfalls zeigt der Vergleich mit schweren körperlichen Mißbildungen, daß auch Hirschfeld die Homosexualität nicht etwa als eine wünschenswerthe oder auch nur gleichgiltige Zugabe auf den Lebensweg betrachtet. Er hat auch oft ausdrücklich hervorgehoben, daß er die Homosexuellen für tief bemitleidenswerthe Menschen hält, und er hat nie daran gedacht, ihnen das Uebermenscenthum zuzuschreiben, das der Verleumder des Fürsten Bülow für sie in Anspruch nimmt. Die Abweichung Hirschfelds von seinen Fachgenossen ist so geringfügig und fällt eigentlich so ganz in das Gebiet der Theorie, daß sie für seine Stellung in der Oeffentlichkeit kaum in Betracht kommt. Ob man die Homosexualität als eine Degeneration oder als eine Variation des Geschlechtsempfindens bezeichnet, kann aber unter Umständen sogar theoretisch als gleichgiltig angesehen werden. Denn wenn man etwa mit Möbius unter Entartung jede „Abweichung vom Typus im ungünstigen Sinn“ versteht, so muß man auch vom Standpunkt Hirschfelds aus die Homosexualität als eine Entartung bezeichnen.

Was die Wissenschaft Hirschfeld zu danken hat, ist die Beibringung eines ungemein reichen Materials, das er nicht nur mit medizinischen, sondern auch mit aner kennenswerthem psychologischen Verständnis verwerthet hat. Ob er dabei seine Propaganda für die Abschaffung des § 175 von der wissenschaftlichen Forschung immer scharf genug getrennt hat, will ich hier nicht erörtern.

Keine Besonderheit Hirschfelds ist jedenfalls (woraus man ihm gerade fast allgemein einen Vorwurf macht), daß er die Diagnose homosexueller Veranlagung nicht lediglich auf den Nachweis homosexueller Bethätigung, sondern auch auf den psychischer Eigenheiten der beobachteten Personen baut. Diese Methode ist in der Wissenschaft längst angewandt worden und Röll hat in seinem Werk „Die konträre Sexualempfindung“ (Dritte Auflage, Seite 109 bis 144) die Homosexualität historischer Personen nur aus ihren psychischen Eigenthümlichkeiten deducirt. Man muß anerkennen, daß diese Methode, wenn sie sorgfältig angewandt wird, durchaus einwandfrei ist. Denn eine psychische Anlage, wie es die Homosexualität ist, kann eben aus psychischen Zügen am Besten erkannt werden.

Bonn.

Dr. med. et jur. Heinrich Schmidt.

Daumier.*)

Neben dem Daumier, der die Sphären des Delacroix umspannt und den wir Dinge äußern sahen, die die Welt bei Misset sucht, haben wir noch einen anderen kennen zu lernen, einen intimen Meister, der die stillen Winkel der Existenz betrachtet und manchmal an Corot erinnert. Neben den Dramen stehen die Idyllen, neben den tragisch empfundenen Aspekten die Familiaritäten des Daseins. Ich möchte zeigen, wie Daumier auf seine Art auch Verismus besitzt, wenn nicht ein Träumer, so doch zarterer, leiserer Schwingungen fähig ist.

Was man von seiner so durchaus auf den Menschen konzentrierten Kunst kaum erwarten darf, ist die Landschaft. Die reine Landschaft wenigstens, wie sie all seine großen Freunde verstanden, zu der Himmel und Wasser, Feld und Wald gehören, ist seinem Werk fremd. Er kennt solche Elemente nur immer als Umgebung seiner figürlichen Komposition. Er hat etwa Bobende gemalt unter dem Dach eines Hauses. Biertrinker am Wirtshausstisch im Freien, überrieselt von den Lichtern und Schatten der durch die Blätter fallenden Sonne. Aber immer ist nur das eben Notwendige, ein Stamm, ein rapid hingeschriebener Baumstamm, gegeben. Das schöne, Gautier gewidmete Aquarell, der durchsonnene Baumgang, in dem die Figuren nur als Staffage sitzen, ist eine seltene Ausnahme. Seine eigentliche Liebe hat die Natur der Stadt und ein „Landschaftler“ ist er nur in dieser feineren Welt von Paris; hier fand er kleine Märkte, Carrefours, winklige Gassen, Seinerbrücken, die er um ihrer selbst willen malte, doch immer erfüllt von dem wimmelnden Menschengethrie. Er hat da ganz kleine Bilder gemalt, rembrandthafte Visionen, wo aus geheimnisvoll durch-

*) Bruchstückchen aus dem Werk „Honoré Daumier“, das (mit guten Illustrationen) bei H. Piper & Co. in München erscheint. Ein paar Sätze aus der Einleitung in das Werk: „Ueher den Maler ist in letzter Zeit Einiges geschrieben worden. Nützer fand in Deutschland zuerst auf einer Seite seines „Jahrhundert der französischen Malerei“ treffende Worte; zur selben Zeit Roger Marx in der französischen Publikation über die Centennale. Zu nennen ist das reich illustrierte, Daumier gewidmete Sonderheft der *Revue de l'art ancien et moderne*, auch die leider wenig wählereiche Herbstnummer des *Studio* (1904), die in unbegreiflicher Verwirrung der Qualitätbegriffe Daumier mit Gaudarni zusammenkoppelte. Meier-Graefe hat endlich in seiner Entwicklungsgeschichte Daumier an den Platz gehoben, der ihm gebührt. Es bleibt mir übrig, das Bild zu vervollständigen, mit allem verfügbaren Material den ganzen Umfang, die große Mannichfaltigkeit, die ungeheure Intensität von Daumiers Schaffen zu zeigen. Eine äußere Vollständigkeit war unmöglich. Ein großer Theil der Werke befindet sich an unzugänglichen Stellen; der Privatbesitz ist nicht weniger dem Wechsel unterworfen als der Handel. Manches ist verschollen. Dafür, glaube ich, fehlt keine wichtige Seite und Einiges ist zu Tage gefördert und zusammengestellt worden, das bisher unbeachtete Tendenzen dieses Schaffens in ein neues Licht zu setzen geeignet sein mag. „C'est en tremblant, quo j'ai écrit cette étude.“ Dieser Satz, mit dem Clément sein schönes Géricaultbuch begann, drückt meine Empfindungen aus, wenn ich bedenke, wie wenig ich von dem ungeheuer komplizierten Problem Daumier in Begriffe zu kleiden vermocht habe. Aber mein Zweck ist im Wesentlichen erreicht, wenn es gelang, Daumiers Schöpfung sachlich, sichtbar hinzustellen. Das heißt, meine ich, ein großes, künstlerisches Erlebnis vermitteln.“

leuchteten Zinsherrn'sen bage Gestalten, ein Kopf, eine Hand, bunte Kleidungsstücke aufblitzen; von märchenhafter Wirkung. Wie genial ist das, auf dem man vor einem beleuchteten Schaufenster alte und junge Frauen wie die Motten sich drängen sieht, angezogen von den farbigen Bändern und Tüchern der Auslage! Dies ist freilich schon ein Stück, wo die Figur wieder ihr Vorrecht in Anspruch nimmt. Diese Gestalten sind kaum noch ausschließlich Bewegungen des dämmernden Raumes. . . Im Allgemeinen kann man wohl sagen, daß in Daumiers Schöpfung das Weib etwas zu kurz kommt. Sehr oft entsinnt man sich eines Ausrufes von Géricault, der sagte: „Zimmer, wenn ich eine Frau machen will, wird ein Löwe daraus“.

Man denke an Daumiers Figur der Republik, an die immensen nackten Weiber, auch an die Wäscherinnen. Man findet stets die selbe fast sagenhafte Kraftentfaltung. Auf einem schönen Bilde (der Galerie Richthe in Wien), dem singenden Paar, wo er eins seiner reizendsten Mädchen geformt hat, sind doch ein Nacken, ein Arm von kolossaler Muskulatur. Das Bild der jungen Frau in weißer Bluse (mit der vorgestreckten Nase, bei Octave Mirbeau) giebt einen Hals von säulenmäßiger Stärke. Diese Frau entspricht etwa einem Typus, wie er manchmal als Kontrastfigur unter den Frauentrefferinnen und Blauschürmpfen des Charivari vorkommt. Mehr ein heischen glühiger Hausgeist, eine kräftige junge Person, von freiem, offenen Bügen, etwas steiler, runder Stirn. Mehr Kamerad als Geliebte. Daumier war verheiratet, aber er hat etwas durchaus Unerotisches. Am Ehesten empfand er das Weib als Kind oder Mutter. Manchmal glückt ihm diese Art Charme; es ist dann, als ob ein Kiesel schüchtern und zaghaft etwas sehr Zerbrechliches zu streicheln wage. Dabei fühlt man, daß er gern etwas Järrliches ausgedrückt hätte. Ein gelungenes Beispiel ist die junge Mutter mit Kind bei Bureau. Meist erhascht er nur eine Proportion, ein paar wohlgerundete Flächen, eine Reigung des Körpers. Ich kenne ein Aquarell mit jungen Mädchen am Wasser. Eine wadet hinein, die Mädchen hoch aufgenommen, mit nackten Beinen. Sie hat die schüchternste Grazie von Corots Nymphen, aber wie aus weiter Ferne gesehen, nur als Ahnung. Auf anderen intimen Badeszenen zeigt er Leute aus dem Volk, die ihre Kinder im Wasser planschen lassen. Doch auch Kinder gelingen ihm nicht oft. Er hat ein Bild gemalt, wo sich aus der Thür einer Schule ein ganzer Strudel kleiner Mädchen ergießt. Entzückend, wie ein Bouquet von Monticelli; aber die Kinder sind wie kleine alte Frauen. Auf einem anderen Bild stellt er eine Kindergruppe unter einem Baum zusammen; sie betrachten ein Vogelnest, das ein Mädchen auf dem Schoß hält. Es ist verstärkter Corot, mit Deformirungen der Zeichnung, die nach Van Gogh klingen. Es ist mehr diese Art ungefügiger kitschiger Anmuth, die zur Anmuth eigentlich erst durch das Ensemble wird.

Aber es giebt eine Reihe von Werken ganz anderer Art, in denen Daumier ein Persönliches, Intimstes bezeichnet zu haben scheint. Das sind die Intérieurstücke mit den Kunstliebhabern, Stempensammlern, Schachspielern, Malern im Atelier und Vergleichen, Bilder, die merkwürdig anziehen nicht nur durch die ganz besondere Delikatesse ihrer malerischen Eigenschaften, sondern auch durch ein schwer definirbares Etwas, einen Unterton, den man mitklingen hört und den man auf den Autor selbst beziehen möchte. Diese Intérieurs scheinen Kammern des Gesäßlebens aufzuthun; eine gewisse Atmosphäre verdichtet sich in ihnen, sie verrathen Etwas wie eine seelische Disposition, in der er gelebt hat. Ueber all diesen Bildern

ist eine gewisse Lebensabstimmung und man möchte sagen, sie spielen in seinem Werk eine ähnliche Rolle wie die schweren Intérieursgenen bei Corot, die er in seiner letzten Zeit gemalt hat. Ich meine die einfachen Bilder, auf denen man junge Modelle vor der Staffelei sitzen sieht, ein Buch in der Hand, eine Mandoline; auf dem Tisch steht eine Blume, ein paar Bilder hängen an der Wand. In ihnen hat der Geist seiner Naturpoesie gleichsam Gestalt angenommen. Die Muse ist wie im Märchen in einer alltäglichen Verkleidung zu ihrem Sänger auf Besuch gekommen. In diesen Frauen hat Corot die wunschlose Verklärtheit seines Alters ausgeathmet, all seine Güte, Milde, Beträumtheit, sein Ergriﬀensein vor der stillen Musik des Lebens. Es mag bizarr klingen, diesen lieblichen Gestalten Daumiers alte Männer, diese häßlichen alten Hagerstolze zu vergleichen; und doch hat man das Gefühl, daß er unendlich viel von sich mit diesen Gestalten ausgedrückt hat. Wie zu Corot die sanften Mädchen gehören, gehören zu Daumier diese vom Leben gestempelten, mitgenommenen Erscheinungen. Er wird auf andere Art kontemplativ als Corot; das Stilllebenhafte, das Unausgesprochene verbietet sich seiner Kunst, die immer jor-muliren muß. Auch die Ruhe ist bei Daumier irgendwie noch immer ein Geschehen und statt Corots Wunschlosigkeit findet man bei ihm einen nur müden und darum stillen, innerlicher gewordenen, doch nicht aufgelösten Lebensdrang. Auf Corots Bildern sitzen die jungen Mädchen so da, wie er sie hingeseht hat. Sie halten die Hand da, wo sie sie halten sollen, und sie blicken dorthin, wo es der Maler ihnen gesagt hat. Eigentlich sind es einfach posierende Modelle; sie erlauben sich kaum eine Regung, was sie freilich auch nicht nöthig haben, denn es genügt vollkommen, daß sie da sind und sich ansehen lassen.

Bei Daumier geschieht auch nicht viel; aber all diese Gestalten leben ihr eigenes Leben. Sie rühren sich irgendwie, sie betrachten Etwas, sie reichen einen Gegenstand oder fassen ihn an, beugen sich zu ihm. Und wenn sie gar nichts thun, sieht man doch sehr intensiv, wie sie sitzen, wie sie sich anlehnen, den Kopf zurücklegen, oder zusammenstürzen. Es ist immer eine muskuläre Spannung, oder Entspannung in ihnen. Und mindestens sieht man, wie sie sehen oder hören oder denken. Mit einem Wort: all diese Gestalten sind mit Lebensinhalten jeder Art angefüllt, physischen und geistigen Lebens. Während Corots Bilder rührend sind durch eine stillglänzende Dankbarkeit vor dem Dasein, das wie ein langer Frühlingstag war, hat man hier Etwas wie ein Ausruhen nach langen Kämpfen, Nachklang von Leidenschaften, Träumerei eines vom Dasein Zermürbten und Geschüttelten. Es ist wohl nicht nöthig, immer wieder zu betonen, daß solche Empfindungen nur ganz indirekt ausgelöst werden, daß sie ganz frei entstehen ohne irgendeine Hilfe des Vorganges ohne Knechtisches. Aber wie soll man den Eindruck beschreiben, den solche Sachen hinterlassen, da er nicht nur ganz eminente Lustgefühle auf der Rezhaut erweckt sondern zugleich uns ganz innen irgendwo berührt?

Nicht schwer zu erklären ist, zum Beispiel, worin die Schönheiten der Estampensammler bestehen. Diese alten Männer, die unter ihren Schätzen sitzen, mit Freunden Bilder besehen oder im Laden eines Brocanteurs auf Entdeckungen ausgehen. Man könnte sagen: Daumier ist wieder der durchbringende Beobachter menschlichen Wahnes, schöner oder bizarrer Leidenschaften. Er hat die Psychologie dieser Menschheitsklasse geschrieben, dieser alten Bildernarren, deren Paradies und Hölle das Hotel Drouot ist; die Philosophie des Kunstfanatismus, der verschwiegenen, halb laster-

haften Gemälde; das chimärische Bild, das sich ein künstliches, von Träumen geprägtes Dasein neben dem realen eingerichtet hat. Er hat mit diesen Erfindungen einen neuen modernen Typus geschaffen, der uns der Nachkomme der Goldfucher, Refromanten und Weighälse der alten Kunst scheint.

Und vor Allem kann man zeigen, wie er damit neue Vorwände gewann zur Neuerung intimer malerischer Schönheiten, packender Raumillusionen. Er schweigt nicht weniger als die Leute auf diesen Bildern. Wie etwa die silbrigen Graus der Gravuren mit dem sahlen Rock des Mannes klingen, der sie betrachtet. Wie eine vom Licht getroffene Rötzelzeichnung zart existiert. Die Veränderung der bunten, gelb, grau, rötlich, grün gefärbten Rappen unter der Wirkung des Lichtes und der Schatten. Der Kontrast eines saftigen Schwarz in einem Kossüm, einem Zylinder, der die blonden Töne noch blonder und die braunvioletten Dunkelheiten durchsichtiger macht. Das sind Elemente, aus denen ihm eine subtile, aber stark und breit vorgetragene harmonistische Tonkunst erwächst, deren Kosibarkeiten um so mehr beglücken, je weniger man sie erwartet hat.

Neben Alledem aber ist das schwer definierbare Etwas vorhanden, von dem ich sprach und das mit diesen künstlerischen Mitteln, durch sie, über sie hinaus fährt, den Vorgang oder die Situation vergessen macht, neutralisiert. Daumier schreibt ganz einfach in seiner lapidaren Schrift Etwas nieder. Ein Licht, das einen gekrümmten Rücken, einen zerfallenen Schädel formt, eine Bewegung, eine Raumimpression. Aber gerade so, wie der bloße Tonfall einer Stimme eigenartig ergreifen kann, geschieht es, daß ein paar Beobachtungsflecke, ein paar farbige Balears, ein Umriß irgendeinen psychischen Schauer erwecken. Zu diesen Dingen, die bei anderen Leuten zu Genremalerei werden, ist Etwas geformt, das vielleicht Jeder nach seinem Temperament interpretieren wird. Aber eine solche Notiz ließ sich wie eine Seite von Balzac oder Flaubert. Eins unter diesen Intérieurs macht besonders verständlich, was ich sagen will. Es stellt einen Maler dar vor der Staffelei; er malt. Der Atelierraum ist kaum angedeutet. Ein heller Ton der Boden, gähnende Tiefe der Grund. Der einzige Gegenstand, kaum zu entwirren, etwa ein Schemel, über den irgendein Kleidungsstück geworfen geworfen ist. Sonst nur der Mann und die Leinwand. Er steht da, breitbeinig aufgesprungen, wie nur Daumiers Gestalten stehen. Die Linke hält die Palette gepackt, die Rechte den Pinsel. Das Licht fällt seitlich von oben scharf auf die Erscheinung, die halb von der Dunkelheit gefressen wird. Es zeichnet ein schlohweißes gekräubtes Haarbüschel, einen Nasenrücken, ein zahnlos zusammengepreßtes Kinn. Der Rock fällt in gedrehten Falten herunter. Und dieser rudimentäre Aufriss ist von erschütternder Gewalt; man denkt an Rembrandts letzte Selbstportraits. Auch hier steht so ein alter Löwe. Eine Ruine, die im Blicklicht gespenstisch und großartig aus der Nacht ragt, in der die ganze Welt versunken ist. Eine wunderbare Einsamkeit, nur von dem Feuer einer mächtigen Leidenschaft belebt, die dem Tode trotzt, die die Jahre zusammenbeißt und aufrecht sterben will. Das ist Daumiers Lyriismus. So denkt man ihn sich.

Daumiers Kunst ist in ihrer großen Mannichfaltigkeit doch einseitlich, immer von dem selben Prinzip erfüllt. Seine Stoffe sind unbegrenzt. Er malt, was heute ein Brouwer, Teniers oder Ostade malen würden, und neben Wäscherinnen oder Advokaten Don Quijote, Christus und Silen. Die Anschauung, das Grundgefühl bleibt. Er ist der Maler der Lebensenergie. Der Visionär eines Chaos, in dem es

von gebärenden Kräften quillt und zuckt mit einer fürchterlichen, grauenvollen Regsamkeit, einer übersinnlichen Gewalt. Sein Element ist die Bewegung plastischer Formen im Raum, seine Kunst ein Spiel mit großartigen Massen von Licht und Dunkel, die die schäumende Materie gestalten und zu den wunderbarsten Metamorphosen erwecken. Er schuf eine unendliche Melodie. In ihr erklingen alle Töne der Zeit, Haß und Liebe, Mitleid und Hoß, Empörung und Verzweiflung. Alles Menschliche erhebt seine Stimme. Seine Schöpfung macht lachen und weinen, unterhält, stimmt zum Nachdenken und Philosophiren. Sie spiegelt die Sittengeschichte seines Volkes und die Physiognomie des modernen Daseins. Aber vor Allem ist sie eine plastische Offenbarung.

Man nennt ihn den Vater des Realismus; aber dieser Realist ist der größte Phantast. So durchdringend, so untrüglich seine Beobachtung erscheint: noch größer ist seine Erfindung. Er kommt ganz von innen heraus und erschafft die Welt nach seinem Bilde.

Daumiers Gestalten sind nicht Abbilder des Lebens; sie sind zunächst Kinder ihres Vaters, bildnerische Kombinationen, die Theile eines ganzen Organismus erschweben, Bildfiguren. Sie haben ihre eigene Proportion, ihre eigene Bewegungsfähigkeit, sind als Form, Geberde, ja, im ganzen Habitus imaginäre Gebilde. Dant einer unendlichen Fülle bezeichnender Merkmale, mit denen eine tiefste Kenntniß aller Lebenselemente sie ausgestattet, wurden sie glaubhaft. Sie sind wahrscheinlich, indem sie der Gesetzmäßigkeit der Natur folgen. Sie sind realistisch, weil behaftet mit allen Schladen und Unvollkommenheiten der Realität. Und zugleich abstrakt, weil sie die Erscheinung in der Vereinfachung und Steigerung ihrer Urform wiederholen. Armer und reicher als die Natur. Es sind keine Erinnerungsbilder; Impressionen, die durch mehrere Filter gegangen, Extrakte, Zeichen einer beherrschenden Grundvorstellung, einer Generalidee der Erscheinungswelt. Er besaß das Geheimniß der klassischen Kunst, die die Natur nie hinter den Rahmen ließ und die Erscheinung im Bilde von der Wirklichkeit so unterschied wie die Bretter, die die Welt bedeuten. Daumier folgt durchaus einer selbst geschaffenen Konvention. Die Art, wie er ein Auge in die Höhle setzt, einen Schädel inset, das Prinzipielle einer Figur aufbaut, hat etwas Konstantes, man würde sagen: folgt einer Manier, wäre das Wort nicht odios. Er wird nicht manivert, weil er leidenschaftlich die Wahrheit sucht; aber nicht die zufällige: eine innere, höhere, stärkere Wahrheit. Ist es nicht bezeichnend, daß dieser Meister kaum je nach der Natur gemalt hat? Alle, die ihn kannten, versichern, daß sein Werk ausschließlich im Atelier entstand. In seinen Kappen fehlten alle Dokumente, die sonst die Kopfarbeit zu ergänzen pflegen. Man findet nie Studien, immer Entwürfe. Es ist das größte Phänomen von Anemotechnik. Die Basis seiner Formeln hat er sich weniger im Atktaal als im Louvre geholt. Eben so intensiv wie seine Mitwelt hat Daumier die alte Kunst betrachtet. Wenn er einen Jahrmarktsherkules, einen Advokaten, einen Speißbürger in Bratenrod und Zylinder vornahm, entsann er sich nicht dieses oder jenes Modells. Viel eher eines Fauns von Rubens, einer antiken Skulptur, irgend eines Schemas von Kraft und Bewegung und mächtigem, lebendigem Wachstum. Seine Anatomie ist höchst eigenwilliger Art und nichts für Professoren. Aber von welcher Ausdruckskraft!

Seine Art läßt sich der Balzacs vergleichen, den die Literatur auch als den Schöpfer des Realismus zu feiern liebt. Er ist wahrhaftig, aber mit den Vereicherungen und Opfern der Kunst, sagt Gautier von dem Dichter. „Für seine

leuchtenden Gestalten präpariert er dunkle, mit Asphalt frostete Gründe; er setzt helle Gründe hinter seine dunklen Figuren. Wie Rembrandt, führt er nach Bedürfnis den gleißenden Schmelz des Lichtes auf Stirn oder Nase der Person. Zuweilen, in der Beschreibung, erzielt er phantastische und seltsame Wirkungen, indem er unmerklich ein Mikroskop unter das Auge des Lesers schiebt. Die Details erscheinen dann mit übernatürlicher Deutlichkeit, übertriebener Genauigkeit, mit unbegreiflichen und fürchterlichen Vergrößerungen. Die Menschen haben nicht so viele Muskeln, wie Michelangelo ihnen zuschreibt, um die Idee der Kraft zu vermitteln. Balzac ist voll dieser wohlthuenden Uebertrübungen, dieser schwarzen Linien, die den Umriß kräftigen und betonen. Nach der Art der Meister erfindet er, während er kopiert, und drückt jedem Ding seinen Stempel auf.* Gautier hat unbewußt die treffendste Parallele zu Daumier geschrieben. Wie Balzac, ist Daumier der große Romantiker unter den Realisten; unter den Malern ist er, wie Delacroix, einer der letzten Dichter. Er ist gleichsam auf bürgerlicher Basis, in einer enger umgrenzten Welt sein Widerspiel. „Un Ostade avec la fougue de Delacroix“, hat ihn Alexandre genannt. Mit ihm theilt er nicht nur die dramatische Leidenschaft, das dichterisch Visionäre; auch die Kunst der Komposition, die alle Fälle des Ausdrucks in einer mächtigen Geste zusammenfaßt. Wie Delacroix' Bilder, so entstehen auch seine aus Massen, die von allen Seiten zusammenströmen und sich zu einem brausenden Rhythmus vereinen. Aber er bewegt Tonwellen, Massen von Lichtern und Dunkelheiten, wo Delacroix Farben braucht. Seine Komposition beruht auf einer genialen Variation diagonaler Flächenheilung, bestimmt durch die Geste, die plastisch gehäuftten Accente, die Lichtführung. Immer fährt es durch den Raum wie ein Blitz, der den Blick in einer jähen Bewegung mit sich reißt, wie ein Windstoß, der die Fluth zu einem mächtigen Aufspritzen peitscht. Bei Delacroix regt der Sturm ein ganzes Meer auf und den Himmel darüber. Seine Fläche ist erfüllt von zudenden Blitzen und rieselnden Flammen. Seine Linie gleicht der Serpentine, die auf- und abwärts, er schafft Wäde und Rinnale für das Fließen der Farbe. Die Schönheit der farbigen Harmonie war Daumier nicht ver sagt, aber sie ist nicht das wesentliche Mittel seiner Sprache, sie tritt auf als ein Schmutz, als ein Reiz, nicht als amentbehrlicher Ausdruck; er ist Kolorist des Schwarz-Weiß und brauchte den Pinsel nur, weil er den Griffel verjehusacht. Wir sahen, daß ein Plakater in ihm steck, und seine Malerei zielt immer auf das Dreidimensionale. Der Entwicklung gegenüber, die von Delacroix über Manet in die rein auf Farbe gestellte Flächenkunst führt, erscheint er wie ein Rektionär. Den Impressionismus der Renoir und Monet, den er als alter Mann noch erlebte, hat er, wie Monet erzählt, verständnißlos abgeseht. Seine Wirkung als ganze Erscheinung ist mehr moralisch geblieben. Doch war er so reich, daß Keiner, der ihn suchte, mit leeren Händen abging. Theile von ihm lebten weiter. Die auf ihn folgende Generation fand in seinen Gestalten des modernen Alltags ein Schema, das sie kunstfähig machte. Er hatte gelegentlich Vereinfachungen geschaffen, die der Manet der Lasterienmusik nicht unterschätzte. Er hatte kompositionelle Rhythmen des Ausschnittes, die Degas zu nutzen wußte. Auf dem Umweg über Millet kam sein passionierter Umriß zu Van Gogh. Seine tiefste Wirkung ist vielleicht der Zukunft vorbehalten. Diese Kunst, die, von keinem Zweck getragen, von keinem Bedürfnis unvorben, sich in der Einsamkeit erfüllt, gleicht einem im Verborgenen sprudelnden Brunnen, dessen Wasser verjüngende Kräfte des Lebens bewahren.

Erich Klossowski.

Anzeigen.

Noabitrium. Szenen aus der Großstadtrechtspflege. Hermann Seemann Nachfolger, Berlin.

Nach meiner wissenschaftlichen Ueberzeugung wird im Strafrecht zu Unrecht der Begriff des Schuld Moments und deshalb die Berechtigung der Bestrafung behauptet. Mir scheint, daß jedes angebliche Unrecht bei voller Aufklärung des Sachverhaltes sich als ein Ergebniß von Thatfachen ergibt, deren jede (wie ihre Gesamtheit) in Wirklichkeit jenseits von Dem, was landläufig als Gut und Böse bezeichnet wird, liegt und, so weit sie dem Schönheit-, hier also dem Gerechtigkeit- und Sittlichkeitsempfinden der normalen Welt widerspricht, der Ursache nach auf mangelnde Erziehung zurückzuführen und deshalb für die Zukunft nur durch entsprechende Einrichtungen, nicht durch retrospektive Bestrafung zu verhalten ist. Um auf breiterer Grundlage dem großen Publikum und seinen Häuptern die Prüfung des Materials zu ermöglichen, habe ich zunächst in dem Band „Berliner Schwindel“ ein markantes Theilstück, das der rechtswidrigen Erlangung von Vermögensvortheilen durch strafbare List, das ungefähr die Hälfte aller strafbaren Handlungen ausmachen dürfte, herausgegriffen und es gewissermaßen photographisch, ohne eigenes erfinderisches Zutun, geschildert. Sachlich ist überall festgehalten, daß der Leser durch das Anschauen wahrer, dem wirklichen Leben entnommener Fälle, wie sie sich vor meinen Augen abgespielt haben, erkennen kann, daß die Fälle der Wirklichkeit das absolute Scheitern aller Strafrechtstheorien an der rauhen Küste des Lebens beweisen. Diese Theorien sind im Innersten eben unwahr. Dann habe ich, in dem neuen Band, Urtheile über zwölf Fälle angeblicher (den verschiedensten Gebieten angehöriger) Strathaten dem Leser so gezeigt, wie sie bei der Strafrechtsanwendung vor Gericht sich jetzt abspielen. Sie sind nach keiner Richtung hin etwa mit besonderer Absicht gewählt; sie können jeden Tag bei jedem Menschen sich wiederholen. Jeder Fall soll nur zeigen, daß die Anwendung der nicht haltbar begründeten Institution des Strafrechtes zu den übelsten Folgen führen muß, weil die Grundlage unrichtig ist; muß, auch wenn nur mit den einfachsten Thatbeständen die Belastungsprobe unternommen wird. Mögen Unschuldige verurtheilt oder Schuldige freigesprochen sein, mag zu hart, mag zu mild geurtheilt werden, mag der Fall zum Lachen reizen oder kein Auge thränenleer bleiben, mag Gericht, Staatsanwalt, Verteidiger, Angeklagter oder Zeuge geirrt haben: immer zeigt die Wahrheit des Lebens das Scheitern sämtlicher Strafrechtstheorien vor dem ewigen Gesetz der Gerechtigkeit und Menschenliebe. Vielleicht darf ich durch die Darstellung des Lebendigen diesem Gedanken, der das herrschende Strafrecht bekämpft, in einem weiten Kreis noch einmal Freunde werben. Es ist ein Irrthum, zu meinen, man müsse Jurist sein, um über das Recht mitzusprechen. Zur Widerlegung der herrschenden Juristik lasse ich nächstens eine wissenschaftlich zusammensassende Arbeit erscheinen, der auch das Nützige der üblichen Dogmatik nicht fehlen wird. Selbst wenn meine Mühe spurlos vorübergeht, genügt mir das Bewußtsein, wenigstens versucht zu haben, der Gerechtigkeit eine Waffe auch durch das Strafrecht zu bahnen. Vielleicht habe ich damit einem Werk vorgearbeitet, das zu vollenenden Anderen dann beschreiben sein wird.

Rechtsanwalt Dr. Johannes Werthauer.

Die andere Hälfte. Drama in drei Akten. Vita, Deutsches Verlagshaus.

Unter Berufung auf den „Techniker“ Heinrich Laube, der seinen Dramen in wohlwollender Absicht einen Beileitbrief schrieb, gestatte ich mir, meinem Städt einige Worte auf den Weg mitzugeben. Die kritischen Erfahrungen, die ich bei den Ausführungen des Dramas machte, zwingen mich zu einer kurzen Erörterung über dramatische Technik, über die dramatische Technik, die den Stil dieses Stückes bestimmte. Unberufene Federn haben Schwäche gesehen, wo Absicht herrscht; berufene erkannten die Absicht, ohne es offen auszusprechen zu wollen, weil eine einmalige Vorführung ohne Nachprüfung mit Hilfe des Buches schwer eine solche Erkenntniß rechtfertigen läßt. Und was ist diese Absicht dramatischer Technik? Die Ausschaltung des Beimerles und des Selbstverständlichen. Unsere moderne Dramatik leidet meiner Meinung nach an einer Unterschätzung des heutigen Publikums. Ibsen, der letzte Logiker unter den Dramatikern, schuf sich den seiner Zeit angepaßten Stil, der aus einer umfassenden Analyse des einzelnen Gefühlsmomentes eine logische Handlung aufbaute. Dieses Vorgehen hat ihm den Vorwurf oder die Anerkennung eingetragen, seine Stücke seien Rechenexempel; als ob nicht alle guten Dramen solche Exempel sein müßten, da der Dichter aus bewußter oder unbewußter Anwendung von Regeln und Gebilden der Sprachkunst eine ethische Wirkung errechnen will. Das verkannten unsere Dramatiker, da sie ihren eigenen Gefühlen zu viele Konzeptionen machten und sich in den Glauben einlulsten, die eigenen Sehnsüchte seien die des Publikums. Sie vergaßen zwar nicht, daß sie für die Zeit schreiben mußten, aber sie zogen nicht in Betracht, daß die Zeit ein „wechselndes Ding“ ist, daß wir uns mit ihr ändern, daß wir, recte die Menschheit, von Jahr zu Jahr älter werden. Und hier, glaube ich, begann die Niederlage, die unsere deutsche Dramatik in den letzten zehn Jahren beim Publikum erlitten hat. Ich brauchte wohl nicht hinzuzufügen, daß ich mit diesen Worten weder Angriff noch Vorwurf beabsichtige. Ich erkenne die Werke unserer heutigen Bühnenautoren von ganzem Herzen an und will nur auf einen Mangel hinweisen, der bis jetzt übersehen worden ist. Ich mache mir nicht an, ein Bahnbrecher oder Pfadfinder zu sein, sicher nicht; ich bin zufrieden, wenn man findet, ich sei „Einer“ auf neuem Weg. Dieser neue Weg ist eine Konzeption an das Publikum. Konzeption: Das ist hier anders zu verstehen als bisher; nicht im Sinn verflachender Erklärung, sondern in dem logischer Beschränkung. Dank Hebbel und vor Allem dank Ibsen hat unser Theaterpublikum (ich spreche hier nicht von der großen Masse, die zwischen dem Hund des Aubry und dem von Basterville zeugt) denken gelernt, logisch denken im Geist des Gebotenen. Das hat Ibsen erreicht, indem er in breiterer Motivierung Schritt vor Schritt seine Handlung entwickelte. Heute würde er seine Dramen anders fassen; heute würde ihm ein Say genügen, wo er damals breit werden mußte: und in diesem „mußte“ liegt der Werth seiner Anpassung an die Zeit. Von dieser Basis aus konnte man weitere Anpassung versuchen. Doch man wußte die wohlberedende Absicht nicht von der angeborenen Kunst zu trennen und schmiedete aus Weiden das Dogma der psychologischen Dramatik, ein Dogma, an dem vielleicht mancher Tüchtige scheiterte. Die angeborene Kunst stempelt den Dramatiker, aber die erwägende Absicht bringt Logik in sein Werk; und diese Logik haben wir so vermissen gelernt, daß sie uns heute erschrecken könnte. Inspiration schafft sprühende Sternschnuppenwärme; logische Klarheit zieht sie zu Sternbildern zusammen. Diese

Logik verlangt aber heute vom Dramatiker, daß er das von Ibsen erzeugte Publikum nicht durch Auseinandersetzen und Breittreten der Folgerungen langweilt, die es aus den von ihm gebotenen Prämissen, seinem Stück, selbst ziehen kann, sondern, daß er dieses selbständige Denken des Auditoriums als Faktor in sein (sagen wir:) Rechenexempel, aufnimmt, also erst da wieder selbst den Weg weist, wo der Zweifel zu ihm aufblüht. Der Satz ist lang, aber konkret, denke ich. Ich habe bei so vielen Premieren der letzten Jahre gemerkt, daß in dem Augenblick, wo etwas Ueberflüssiges, Selbstverständliches behandelt wurde, das der Autor sagen zu müssen glaubte, worüber das Publikum aber bei der ersten Andeutung sofort selbst klar war, daß in diesem Augenblick eine Welle der Unlust und Langeweile durchs Haus lief. Der Regisseur von heute weiß, daß sogar beim sakrosankten Ibsen der Regiestrich dienlich ist, wenn ihn nicht schauspielerische Virtuosität ersetzt. Das Alles klingt einfach; und ist für den Dramatiker doch unendlich schwer zu erlernen. Ich habe es in meinem Drama versucht, als Experiment, wenn ich so sagen darf; und nach den Beobachtungen, die ich in verschiedenen Städten am Publikum machte, glaube ich, auf dem richtigen Weg zu sein. Der Neuerungversuch setzt schon beim Titel ein; denn jedes Ding hat zwei Hälften, und da Mann und Frau erst den Menschen bedeuten, ist jeder Theil für den anderen „die andere Hälfte“; es galt also auch, zu zeigen, was aus der Sünde des Mannes für ihn selbst entsteht. Das Stück ist und soll kein Frauen drama gleich Nora sein (ich muß es leider betonen), sondern das Ehedrama zweier gleichwerthigen Menschen, von denen der eine für den anderen (der eben so der Mann sein könnte) „keine Zeit“ hat, vulgär gesprochen. Aus dem ersten Akt entspringen die beiden folgenden mit Nothwendigkeit, wenn das Thema umfaßt sein soll. Wenn ich nun noch sage, daß ich unter „Handlung des Dramas“ das fortschreitende Herausarbeiten des Grundthemas und nicht ein Geschehnis an sich (das immer Zufall bleibt und als Zufall auf der Bühne nur insofern berechtigt ist, als es „zufällig“, also überraschend für den unvorbereiteten Zuschauer auftritt) verstanden wissen will, so glaube ich auch, daß ich unter „Handlung des Dramas“ das fortschreitende Herausarbeiten des Grundthemas und nicht ein Geschehnis an sich (das immer Zufall bleibt und als Zufall auf der Bühne nur insofern berechtigt ist, als es „zufällig“, also überraschend für den unvorbereiteten Zuschauer auftritt) verstanden wissen will, so glaube ich auch, daß ich unter ein Buchdrama, sondern ein ganz reales Bühnenstück geschaffen zu haben, — was die Zukunft beweisen möge.

Weimar.

Franz Kibel.



Das Buch Zoram. Von Rudolf Borchardt. Im Insel-Verlag. Leipzig. 1907.

„Besprechen“ will ich dieses Buch, das ich schon, als es ein Privatdruck war, gefannt und geliebt habe, nicht. Es erscheint mir als aller Analyse entrückt. Man berührt sein Wesen nicht, wenn man es ein Meisterwerk an Bemächtigung des Archaischen nennt. Denn es wiederholt nicht, paßt nicht an, ist ganz und gar aus der Gnade geboren, erstmalig, nothwendig, unbegrenzbar. Es hat den Herzschlag der Gewaltigen. Der Hiob-Mythos ist hier in die Erde unseres Traumes gepflanzt, wie in dem Drama Hofmannsthal's der Oedipus-Mythos. Aber der Baum, der daraus gemacht ist, ist so einsam, als sei er nicht einmal vom Luft umgeben, und seine Krone hebt sich in jene zeitlose Welt, in der der Satyrsohn Gotamo den Gott Brahma heimgesucht und besiegt hat. Das Gedicht vom heimgekehrten Zoram hat Unendlichkeit und Reinheit, Geheimniß und Gestalt, Stille und Pathos zugleich. Ich wünsche es den Seinen und die Seinen ihm.

Zehlendorf.

Martin Buber.



Zweites Hundert ungeschriebener Schriften.

I.

Was Gesetzmäßige wird vom Geist erkannt, von der Seele empfunden. Wahrnehmung des Gesetzes ist Erkenntniß, Empfindung des Gesetzes ist Kunst, Ahnung des Gesetzes ist Religion, Anwendung des Gesetzes ist Ethik.

II.

Durch den Satz vom zureichenden Grunde kommt die Metaphysik leicht in Bedrängniß.

„War denn die Welt nur auf der Basis des Wasserstoffatoms — oder des Lichtätheratoms — oder unserer Schulphysik oder Chemie — möglich? Dann hat doch wohl ein weiser Alchemist eine bewusste Wahl getroffen!“

Wüßten wir nicht am Liebsten hinter den letzten Fixsternen eine Glasglocke sehen, die das „All“ einschließt?

Wenn wir die Welt als wirklich setzen, so giebt es mehr Welten als Lichtätheratome, — ja, schlechthin: so ist alles Denkbare wirklich und Alles, was Möglich ist, existirt.

III.

Die Naturforscher staunen über gewisse Phänomene von scheinbar höchster teleologischer Schlaueit, denen sie bei organischen Wesen begegnen, so bei Bienenschwärmen und Ameisenölkern, deren Gewohnheiten und Institutionen bewusstem Denken entsprossen scheinen.

Der Darwinismus mit seinen handgreiflichen Erklärungen vom Recht des Stärkeren und Ueberlebenden löst solche Räthsel nur unvollkommen, indem er Kampfspiele veranstaltet, die nie ein Mensch gesehen hat noch sehen wird.

Folgende Erwägung scheint für einzelne Betrachtungen anwendbar:

Alles Organisirte — durch die Reihe der Generationen verfolgt —, ja, auch alles Kontinuirlische im unorganischen Leben ist rhythmische Bewegung, Periodizität. Die mathematische Funktion eines Ameisenhaufens, durch Generationen betrachtet, ist eine periodische.

Es ist evident, daß in der Unendlichkeit aller Bewegungsformen alle diejenigen periodischen entstehen mußten, die mit den gegebenen physikalischen Konstanten vereinbar waren. Es giebt auf der Erde genau so viele Organismen wie (durch Generationen betrachtete) Lebensmöglichkeiten. Andern sich die Lebensbedingungen, so werden neue Lebenskomplexe möglich, alte unmöglich.

In den Alpen sind weder diejenigen Wasserläufe übrig geblieben, die die schwächeren aufgestreßen haben, noch hat Gott jedem Thalbewohner einen eigenen Bach gemacht: nein, vielmehr fließen genau so viele Bäche und Flüsse, wie bei gegebener Regenmenge und orographischer Konfiguration möglich sind, und jede wichtige Aenderungen dieser Konstanten wird neue schaffen oder abschaffen.

IV.

Alle menschliche Denkung und Handlung ist entweder organisch und naturfördernd oder kompliziert und naturfeindlich.

Diese Polarität ist keine absolute, aber der relative Kontrast läßt sich durch Beispiele abbilden.

Zucker ist ein reiner, kristallinischer und schätzender Stoff, eben so Kochsalz und Quarzsand. Vermische die drei Ingredienzen, so entsteht ein Gemisch, das freilich im letzten Sinn auch noch gesetzmäßig ist, aber nicht annähernd in dem Maße wie jeder der drei Komponenten für sich.

Oder: wir freuen uns an der hydraulischen Gesetzmäßigkeit eines Springbrunnens. Setze dem Strahl ein rundes Plättchen wagerecht entgegen, so wird eine Kugel aus Wasserwänden sich bilden, die auch noch als ein fremdlich Organisches angesprochen werden mag. Laß aber den Strahl gegen eine willkürlich geformte und gestellte Oberfläche spritzen, so zertheilt er sich in einen gleichgiltigen Zufallsregen, in dem zwar noch Alles nach hydraulischen und Gravitätsgesetzen hergeht, die ursprünglich einfache schöne Gesetzmäßigkeit dagegen zerplittert ist.

V.

Entgegnet man: bei gesteigerter Erkenntniß verschiebt sich Polarität und Fassungsvermögen nach der Seite des Komplizierten, so ist zu erwidern: Warum nicht? Aber wir schaffen Welten für Geister, die uns gleichen.

VI.

Man kann die Welt auffassen als den Inbegriff der Schnittpunkte aller Empfindungsprojektionen.

VII.

Der Weltprozeß kann gefaßt werden als rhythmische Centralisation und Decentralisation des Empfindens.

VIII.

Das Gedächtniß der Welt ist ewig.

IX.

Was ist, physisch betrachtet, die Thätigkeit des Menschengeschlechtes auf Erden gewesen? Ein paar hundert Generationen haben in Freude und Leid hingedämmert, sich ernährt und vermehrt, um eine Kleinigkeit die Erdtrume gelockert und Spinnenspäden um den Globus gespannt. Ob alle menschlichen Gedanken in Betracht kommen gegen ein Seufzen oder Jauchzen des Sonnenumlaufes: wer will es sagen?

Und doch hat sich Momente lang in diesen Geschöpfen die Gottheit gespiegelt; und diese Momente sind: Liebe und Umfassung der Kreatur.

X.

Chemische Weltanschauung.

Der anorganische Kosmos strebt danach, gesättigte Verbindungen herzustellen. Das heißt: alle freien Affinitäten zu sättigen. So ist unsere Erde ein fast neutrolisiertes Gemenge; ein Wenig freier Sauerstoff in der Atmosphäre läßt ihr einen Rest freier Affinität.

Ganz im Gegensatz strebt der vegetative Organismus danach, mit Hilfe physischer Energie die gesättigten Verbindungen aufzuschließen, um hochkonstituierte, zersetzungsfähige, energiehaltige Körper zu schaffen, die dann durch spielende Einwirkung des freien Sauerstoffes hin- und hergestellt werden.

Das organische Leben strebt somit danach, den kosmischen Prozeß aufzuheben und umzukehren. Es ist, als ob das Leben aus einer anderen Welt stammte, in der unsere kosmischen Vorgänge umgekehrt, also regeneriert werden.

XI.

Das Erkenntnißproblem läßt jede vernünftige Lösung zu, das ethische Problem nur eine persönliche. Deshalb ist der ethische Geschmack eines Jeden der Schlüssel für eines Jeden Erkenntnißlehre.

XII.

Alles Denken hat bisher negative Resultate ergeben.

XIII.

Kausalität ist irreal. Wir kennen keinen kausalen Satz. Entweder statuieren wir: zwei Seiten der gleichen Erscheinung oder: zeitliche Folge.

Statt der Kausalität zu setzen: die Gesetzmäßigkeit.

XIV.

Die Freude an der Natur empfindet sich nicht als ein positives Ereigniß, sondern als Beseitigung einer Hemmung. Deshalb erweckt sie die Ahnung einer Allfreude.

XV.

In der Symphonie ist das Adagio nicht der Zweck der Introduction noch das Finale der Zweck des Scherzos. Die Auflösung ist nicht der Zweck der Dissonanz und der Schlussakkord nicht der Zweck des Werkes.

An Solche, die Gott und der Welt Zwecke unterscheiden und das Wort Entwicklung im Runde führen.

XVI.

Alle Teleologie, Vergeltung, Vervollkommnung, Endziel, Wille des Schöpfers, ist heimliches Zweckbedürfniß, somit Furchtmenschenglaube.

XVII.

Die Elemente der Religion sind Furcht und Transzendenz. Ueberwiegen der Furcht äußert sich in Gekülden, Gebeten, Sühnungen und Wiberkult; Ueberwiegen der Transzendenz in Mysterien, Opfern, Festen und Naturkult.

XVIII.

Die Welt ein Strom, ohne Anfang und Ende, Ursache und Ziel. Geschwelt von eigener Kraft, wallend in eigener Schönheit, ohne Entwidlung, aber in steter Folge. So entstehen Wirbel und Strömungen, Schnellen und Rastladen; jeder Theil wirkt auf den anderen, das allgemeine Gesetz beherrscht das Ganze.

Aber seltsam: Vom allgemeinen Gesetz lösen Theile sich los; sie enthalten eigene Gesetzmäßigkeiten: das Individuum schafft sich Zwecke. Sind diese Zwecke gesetzmäßiger Art, wie die von Natur erzeugten Instinkte, so haben sie noch eine der Allgemeinheit kongruente Wirkung. Aber sie sondern sich weiter: und so entsteht Gesetz gegen Gesetz.

So wird der Zweck zum naturfeindlichen Prinzip.

XIX.

Da Furcht und Zweck dem inneren Empfinden des Abendländers schmachvoll erscheint, darf seine Metaphysik nicht teleologisch sein.

Die Metaphysik vom Zweck zu befreien, ist die philosophische Aufgabe des Occident's.

XX.

Ein zweckhafter Gott kann weder allmächtig noch unvergänglich sein.

XXI.

Wenn alle Zweckhaftigkeit gemein ist, so könnte man fragen: Welches Handeln ist dann noch edel und handelswerth?

Darauf ist zu erwidern, daß Alles, was Menschen an Gutem und Großem gethan haben, um seiner selbst willen geschehen ist. Und wenn ein Mensch so veranlagt wäre, daß er den Schacher und Wucher um seiner selbst willen betriebe, so handelt er edler und mit der Natur in höherer Kongruenz, als wenn er Tragödien zum Gelderwerb schreibt oder die Naturgesetze aus Eitelkeit erforscht.

Je zweckfreier ein Handeln, desto gottähnlicher ist es.

XXII.

Das höchste Gut ist nach dem Talmud der Friede. Um des Friedens willen, heißt es, hat Gott gelogen.

Friede ist das Ziel aller Furcht.

XXIII.

Darin liegt die Erhabenheit der Liebe, daß sie den persönlichen Zweck aufhebt.

XXIV.

Was trennt Dich von Deinem Nächsten? Warum sind seine Gedanken nicht Deine Gedanken, seine Freuden nicht Deine Freuden, sein Schmerz nicht

Dein Schmerz, sein Glück nicht Dein Glück? Euch trennt die Furcht der Seele. Die Furcht schafft das Individuum.

Was eint Dich mit Deinem Nächsten? Was macht Dich zum Kind und Gatten, zum Menschen, zur Natur, zur Gottheit? Dich eint die Liebe. Sie schafft aus dem Individuum die Welt.

Kannst Du noch wagen, an die Ewigkeit der Individualität zu glauben? Kann Natur die Furcht verewigen und die Liebe vernichten?

Was Du bist und warst, bleibt der Ewigkeit erhalten, aus Liebe; der Schatten Deiner Individualität verbleibt der Welt.

XXV.

Die Sonne ist das irdische Sinnbild der Transzendenz.

Durch alle Zeiten schlingt sich ein einiges Band um alle Verkünder und Propheten der Sonne und der Liebe. Sie haben in vier Jahrtausenden nur das eine Wort gesprochen und stets das gleiche.

XXVI.

Nicht der Mensch stirbt des Todes, sondern das Individuum. Noch heute lebt der Mensch aus der Zeit der Schöpfung: gestorben sind nur Personen

XXVII.

Wäre die Liebe ein physiologisches Phänomen, als Freude am Besitz, Freude an Vollkommenheit, Erinnerung an Freude oder Dergleichen, so liebten wir nicht Unvollkommenes, Abwesendes, Riffelhäter, Tote. Je vollkommener und je gegenwärtiger Etwas ist, desto schwerer ist es uns, es zu lieben.

XXVIII.

Dem starken Wollen öffnen sich alle Kiegel; nichts wollen: hebt die Welt aus den Angeln.

XXIX.

Aus den Gesetzen und aus den Genialitäten eines Volkes sollte man auf seine Veranlagung nur ex contrario schließen.

Die göttliche Einheit mußte Israel so oft und so streng eingeschärft werden, weil das Volk unaustilgbar zur Vielgötterei neigte. So läßt die übertriebene Elternverehrung der Furchtvölker vermuthen, daß die Gewohnheit bestand, die Alten zu mißhandeln oder zu beseitigen. Ein Beispiel der Selbsterziehung, daß diese Neigung bei den Juden in den letzten zweitausend Jahren thatsächlich in ihr Gegentheil umgeschlagen ist.

Auch die Genialitäten spiegeln den Volkstypus nur in der Umkehrung. Denn genial ist das naive Auge, das frei vom Schleier der Konvention und Züchtung die Dinge beschaut als ein unsäglich Neues, Staunenswerthes, Unbegreifliches und sie überwindet ohne Erinnerung und Zweck.

Deshalb mußten aus materiell gearteten furchthaften Völkern die Genialitäten der reinsten Transzendenz erwachsen, weil diese seherisch das wahre

Wesen ihrer Umgebung erkannten und sich ihm entgegensezten. Niemals haben Zweckfreie aus Geburt so lautere Transjzendenz gelehrt wie Zweckfreie aus Kontrast und Renegation.

XXX.

Cæsar, Karl und Napoleon sind vom Volk vergessen.

Aber daß zu Römerzeiten ein junger Landmann im Osten über Gott und Menschheit sich Gedanken machte, Das schwingt nach in jedem Wort unserer Zeit, in jeder Handlung, jedem Urtheilspruch, jeder Staatsaktion und jeder Sittle.

Die Geisteswellen sind die Energieform der Ewigkeit.

XXXI.

Was die alten Germanenstämme zum Widerstand gegen das Christenthum trieb, war vielleicht die Unritterlichkeit des Erlösungsgedankens. Als freie Männer sollten sie einem fremden Erlöser mit dem Bekenntniß der Schuld sich zu Füßen werfen und mit Freude und Dankbarkeit genießen, daß ein Anderer für sie litt. Demuth und Unterwürfigkeit sollten sie höher stellen als Muth und Entschlossenheit, gottselige Feiglinge und fromme Weiber sollten im Himmelreich neben ihnen sitzen.

So begnügte sich denn die Gläubigkeit des deutschen Mittelalters, Christus als einen ritterlichen Helden zu verehren und alle Liebe und Andacht der reinen Gottesmagd entgegenzutragen.

XXXII.

Sophisma im Sinn des Eleaten Zeno.

Man sagt: Hundert Jahre sind für Gott ein Tag. Das ist falsch: ein Tag ist ihm so lang wie hundert Jahre.

Wäre ich so klein, daß zwei benachbarte Holzfasern für meinen Sinn die Entfernung von zehn Seemeilen hätten, so würde eine menschliche Hand, die über die Tischplatte streicht, mir mit wahn sinniger Geschwindigkeit zu fliegen scheinen: denn für die zehn Seemeilen braucht sie ein Tausendtheil Sekunde.

So, wie ich bin, scheint mir die Bewegung langsam. Die Zeit wird mir also länger als meinem kleinen Abbild; und dem Gott muß die Zeit demnach unendlich länger werden als mir; ein Tag muß ihm wie hundert Jahre vorkommen.

Einzuwenden wäre: daß die Dauer des Lebensprozesses das Maß für die Empfindung der Geschwindigkeitgrade ist. Wenn also das kleinste Wesen entsprechend schnell oder kurz lebt, so ist der Begriff seiner Zeit ein anderer. Hiergegen ist anzuführen, daß die Lebensprozesse der kleinsten Wesen, die wir

kennen, nicht in dem Verhältniß kürzer sind; ein Vogel dürfte sonst nur einen Tag und ein Bazillus nur eine Minute leben.

XXXIII.

Was nach außen als Individuum erscheint, Das erscheint nach innen als Affoziation. Und was die Affoziation zusammensetzt, Das ist, kollektiv betrachtet, Ichgefühl, elementär betrachtet, Liebe.

XXXIV.

Wir sind trostlos über den Verlust eines geliebten Menschen: und was ist dieser Verlust?

In zehn Jahren hätten wir ihn kaum hundert Stunden besessen. Solche hundert Stunden: wie viele haben wir versäumt und verschwendet?

So lassen wir Menschen, die wir lieben, trauerlos in unserer Seele ersterben, und klagen, wenn sie der Erde gestorben sind.

XXXV.

Unser Leben sei wie unser Athem, rhythmisch, thätig und leidend, stetig sich selbst erfüllend, keines Zweckes gedenkend.

XXXVI.

Zur Lehre vom Charakter.

Zweidimensionär ist der Aufbau unserer Seele. Durch zwei Koordinaten ist die Qualität eines jeden Charakters eindeutig bestimmt; diese Koordinaten sind: Muth und Sexualität. Intellekt und Willensstärke sind nur Maßgrößen; die Qualität wird durch sie nicht geändert.

Förderung der Gattung ist die Bestimmung der beiden Grundcharakteristiken.

Die Muthkoordinate hat eine positive und eine negative Richtung die Sexualkoordinate ist lediglich positiv gerichtet. Sie bestimmt das Maß der Liebe, Phantasie und Intuition: im Muthfalle nach der Richtung der Leidenschaft, Begeisterung und Transzendenz, im Furchtfalle nach der Richtung der Barmherzigkeit, Schwärmerei und Superstition.

Unabhängig von der Sexualität wählt der Intellekt in der Richtung der Furcht die Form der Vorsicht, des Verstandes, der Lüge, Kritik, Skepsis und des Pessimismus, in der Richtung des Muthes die Form des Stolzes, der Treue, Disziplin, Offenheit, des Optimismus.

XXXVII.

Der wahrhafte Egoist.

Die Furchtmenschen klagen über den Egoismus der Anderen, die die Dinge lieben und deshalb über menschliche Schmerzen und Verluste — eigene und fremde — nicht außer sich gerathen. Sie klagen sie der Eigenliebe an.

Irthum! Egoisten sind nur die Furchtmenschen selbst, die alle Gedanken an unzerreißbare Fäden auf sich selbst beziehen und deshalb für die Dinge nichts übrig haben. Ihr Denken ist centrisch, das der Anderen peripher. Der Zweckfreie nimmt Theil an der Erscheinung, der Zweckhafte reizt sie durch Mitleid, Furcht, Abneigung, Vorliebe an sich, um sie dennoch nicht zu besitzen.

Der einzig denkbare Nichtegeismus ist: die Dinge mehr lieben als sich selbst.

XXXVIII.

Rehr als Das, was wir Uebles thun, schändet uns Das, was wir Ubles sind und erleiden.

XXXIX.

Menschen, die eifriges Denken und Handeln lieben, vergessen leicht, wie viel wir Dem verdanken, was mit uns geschieht. Thätigkeit fördert unseren Besitz, Erlebniß fördert unseren Zustand. Deshalb sollte man Jenen rathen, sich zeitweilig zu vergessen und den Mächten hinzugeben, die denn doch einmal uns ergreifen und dem Widerstrebenden doppelt Gewalt anthun.

XL.

Verliert Euch! Streuet Euer Ich hinweg wie ein Saatkorn: und es wird tausendfach zu Euch zurückkehren.

XLI.

Tantaliden! Vom Wollen, Zweck und Begehr verzehnte! Ihr verschmachtet nach der Frucht, die in Euren greifenden Händen zerrinnt, die nur dem ruhig Schlummernden die Lippe küßt!

XLII.

„Heidnische Tugenden“: ein trotzig edler Begriff. Und mit Recht: denn sie heißen „Virtus“.

XLIII.

Der Tod süßnt nach occidentalischer Anschauung Alles, denn Todesmuth als höchster Muth verneint die Furcht, somit das Laster.

XLIV.

Stamm des Sklaventhumes.

Freiheit.

Lüge, Heimlichkeit, Schlauheit.

Haß gegen den stammverwandten Herrn.

Thierische Liebe zum stammfremden, göttergleichen Herrn; sie überschauen ihn, weil ihm die Klugheit fehlt, sie begreifen ihn dennoch nicht, weil er tiefer ist, und sie glauben an ihn, weil er wahr ist und instinktmäßig handelt.

Unter sich neidisch und ehrgeizig. Das gemeinsame Ueberlegenheitsgefühl der Klugheit hält sie zusammen. Ihre Wünsche sind Schmuck, Bevorzugung, Talent. Ihre Träume: tyrannische Macht.

XLV.

Skavenneid fordert Gleichheit.

XLVI.

Diese Eigenschaften begleiten den Adel der Seele und sind identisch:

Blick fürs Wesentliche,
 Bewunderung,
 Vertrauen,
 Wohlwollen,
 Phantasie,
 Selbstbewußtsein,
 Einfachheit,
 Sinnesfreude,
 Transjzendenz.

XLVII.

Diese Neigungen verrathen Skavenseelen und sind identisch:

Freude an der Neuigkeit,
 Kritiklust,
 Dialektik,
 Skeptizismus,
 Schadenfreude,
 Sucht, zu glänzen,
 Geschwähigkeit,
 Verfeinerung,
 Aesthetizismus.

XLVIII.

„Aktualität“ fesselt nur den Neugierigen, nicht den Erkennenden. Wie könnte ein Phänomen an Größe und Bedeutung gewinnen, weil es heute geschieht und nicht gestern? Die Welt staunt vor neuen naturwissenschaftlichen Entdeckungen und ahnt nichts von den zehnmal größeren, die jedes Lehrbuch der Physik schildert. Ja, wäre die mathematische Weltformel gefunden und in der königlichen Bibliothek in Folianten aufgestellt, Niemand käme, sie nachzuschlagen; und nicht allein ihrer Komplizirtheit wegen.

XLIX.

Der Ruthmensch kennt den Zorn, der Furchtmensch die Wuth, den Aerger und vor Allem die Entrüstung, den Affekt der Wehrlosen.

L.

Lüge und Neid äußern sich im Stande der Kultur als Finesse und Kritik.

LI.

Beherrsichte, Thiere wie Menschen, wollen verstanden und gehütet, nicht geliebt sein.

LII.

Gebuld ist eben so schmachvoll wie Eile: Beide sind Furcht.

LIII.

Goethe wird von Tischbein gescholten, weil er im Anschauen des Kraters die vereinbarte Vorsicht vergißt.

Bei edlen Menschen sind auch die Verfehlungen schön. Sie entstehen, wenn eine Tugend die andere verdunkelt.

LIV.

Eine Tragikomoedie des Geistes ist die Unterwerfung Platon's unter Sokrates' Einfluß. Der ritterliche blonde Phantast lernt Moral und Zweck von dem schwärzlichen Urbewohner, dem es gelungen ist, seine schlechten Instinkte durch unaussprechliche Energie und Intelligenz zu meistern. Siegfried vom fromm gewordenen Rime befehlt!

LV.

Goethe bemerkt in den „Wanderjahren“, daß Kinder eine bedeutsame Anlage nicht mit auf die Welt bringen: nämlich Ehrfurcht.

Dieser Satz läßt sich erweitern. Kinder sind furchtsam, neugierig, begehrtlich, zwischen Schadensreue und Mitleid getheilt; sie stehen in ethischer Beziehung auf dem Boden der primitiveren Rassen, der Furchtmenschen.

Sie müssen die Etapen einer Art von biogenetischem Geseß durchlaufen und die Rassenentwicklung von der Furcht zum Muth mikrokosmisch wiederholen, bis sie zur Wahrheit, zur Ehrfurcht, zum Selbstbewußtsein und zur Selbstgenügsamkeit gelangen. Daß dieser Gang nicht eine Entwicklung der Erfahrung, sondern des Naturells ist, ergibt sich wider Erwarten: denn sonst wäre er auch klugen Rassen gewohnt und nicht allein den edlen vorbehalten.

LVI.

Wehe Dem, der ein Kind in Furcht erzieht, und wenn es die Furcht Gottes wäre. Denn er schändet unabsehbare Menschengeschlechter.

LVII.

Wie unbegreiflich Dem, der aus Menschenbildern die Seelen liebt: hier ein Edler, der gemeinem Sklaven Knechtsdienste leistet, hier eine Sklavenschaar, die einen Edlen anklagt und richtet, dort eine Knechtthorde, die mit der Feder den wahren Edelmann zu zeichnen vorgiebt und in Wahrheit Sklaventugenden zum Himmel hebt, um den Edlen die letzten Rechte zu verklümmern.

LVIII.

Wenn man von nordischem Ursprung der arischen Rasse ausgeht, so erweist sich diese als ein Ergebnis der schärfsten eliminierenden Zuchtwahl. Denn in dem klimatisch, vegetativ und faunistisch gefährlichsten und aufreibendsten Landstrich mußte sie sich angewöhnen, standhalten, überleben und verdrängen, bis sie ihn allein beherrschte und lebenserträglich schuf. Schwächere Urbewohner

Zimmerluft-Verbesserer
BELLARIA



DR. J. BERNFELD & CO.
LEIPZIG-PLAGWITZ

Über die Zimmerluft im Winter.

Die schlechte Beschaffenheit der Luft in geheizten Räumen ist allgemein bekannt. Wir wissen, daß die Luft, wenn sie unseren Atmungsorganen zuträglich sein soll, einen bestimmten Feuchtigkeitsgehalt haben muß. Die Hygieniker haben festgestellt, daß dazu eine relative Feuchtigkeit von 40—75 % erforderlich ist, d. h.: 40—75 % der bei Zimmertemperatur von Luft maximal aufnehmbaren Wassermenge.

Es läßt sich auf Grund bekannter Tabellen leicht berechnen, daß bei einer Außentemperatur von z. B. — 5 ° C. die geheizte, nicht künstlich befeuchtete Zimmerluft nur ca. 10 % relative Feuchtigkeit enthält. Einer derartig trockenen Luft muß in einem mittelgroßen Raume (ca. 70 cbm) ungefähr ein halber Liter Wasser zugeführt werden, wenn sie nicht die Haut- und Lungentätigkeit ungünstig beeinflussen soll. Da sich die Zimmerluft infolge der steten Berührung mit der Außenluft täglich einigemal erneuert, ist eine Zufuhr von mehreren Litern Wasser pro Tag unbedingt notwendig. Wo dies nicht geschieht, zeigen sich die bekannten unangenehmen Erscheinungen: Austrocknen der Schleimhäute der Nase, des Rachens, des Kehlkopfes und der Luftröhre, Heiserkeit usw.; Frösteln trotz hoher Zimmertemperatur, da Haut und Lunge Wasserdampf an die Umgebung abzugeben

Zimmerluft-Verbesserer „BELLARIA“

gezwungen sind; Neigung zu *Erkältungen* und *Katarrhen* der Atmungsorgane, die gegen einen schroffen Wechsel aus trockner Zimmerluft in feuchte Winters- oder Frühjahrsluft sehr empfindlich sind. *Ganz besonders machen sich diese Übelstände bei Dampf- und Wasserheizung bemerkbar.*

Eine anderes Mittel als Wasserzufuhr giebt es nicht. In primitivster Weise hat man sich bisher durch Aufstellung von Wassergefäßen, in Krankenzimmern auch durch Aufhängen von nassen Tüchern zu helfen gesucht. Nicht jedermanns Sache ist es, in seinen Wohnräumen nasse Bettlaken oder dergleichen herumhängen zu lassen und diese fortwährend in Wasser zu tauchen und auszuwringen. Die vielfach verwendeten mit Wasser gefüllten Schalen sind ja ganz billig und bequem, ihre Leistungsfähigkeit ist jedoch wegen der geringen Oberfläche — und das Wasser verdunstet bekanntlich nur an dieser — eine ganz unzureichende. Man müßte dann schon mit Wasser gefüllte Badewannen auf den Ofen stellen!

Mit unserem Zimmerluft-Verbesserer

„BELLARIA“

bringen wir nichts anderes als einen gefälligen, überall bequem aufstellbaren, dauerhaften Wasserverdunstungsapparat, der jeden Wohnraum ziert; seine wirksame Oberfläche von einem Quadratmeter ist tatsächlich ungefähr gleich der Fläche des Wasserspiegels einer großen Badewanne!

Zimmerluft-Verbesserer „BELLARIA“

Zimmerluft-Verbesserer „BELLARIA“

Beschreibung des Apparates; seine Wirkungsweise und seine Bedienung.

Beschreibung: In einen Wasserbehälter aus Zinkblech tauchen 15 besonders präparierte Asbestplatten. Die Herstellung der Platten ist durch D. R. P. geschützt. Ihre Dimensionen sind 29×12 cm, ihre Gesamtoberfläche ein Quadratmeter. Der Behälter und die Saugplatten befinden sich in einem Kasten aus durchlochtigem Eisenblech von 40×12×80 cm.

Wirkungsweise: Die Platten saugen infolge ihrer Porosität Wasser auf, bleiben stets feucht, solange sich Wasser im Behälter befindet und übertragen die Feuchtigkeit der an ihnen vorbeistreichenden Zimmerluft. Außerdem wirken sie als Staubfänger, da sich der aufgewirbelte Staub an die stets nassen Platten setzt und dort festgehalten wird.

Die Regulierung erfolgt selbständig, insofern als die Leistungsfähigkeit des Apparates mit der Temperatur und der mit dieser zusammenhängenden Lufttrockenheit steigt.

Aufstellung: Möglichst in der Nähe des Ofens, bezw. des Heizkörpers, mindestens ein Meter über dem Fußboden.

Bedienung: Regelmäßiges Nachgießen von Wasser je nach Bedarf, also 1—2 mal täglich.

Sehr zu empfehlen ist ein Zusatz von einigen Tropfen Coniferengeist oder einer ähnlichen wohlriechenden oder einer desinfizierenden Flüssigkeit. Dem Apparate liegt eine Flasche Coniferengeist bei.

Einige Gutachten

über den Zimmerluft-Verbesserer „BELLARIA“.

Dr. med. Kautschke, Görlitz, 16. November 06.

Ihr Zimmerluft-Verbesserer bewährt sich vorzüglich und ist eine Wohltat für geheizte Räume, da die Luft immer angenehm und erfrischend bleibt. Ich empfinde das besonders, da ich einen eisernen Dauerbrandofen benutze und die bisher gebrauchte kleine Verdunstungsschale nicht im entferntesten genügt, die Luft genügend feucht zu erhalten.

Dr. med. E. S, Düsseldorf, 22. November 06.

. . . Gleichzeitig freut es mich, Ihnen meine volle Zufriedenheit mit der Funktion des Apparates, der seinen Zweck vollkommen erfüllt, aussprechen zu können. Ich hatte auch schon Gelegenheit, den Apparat zu empfehlen.

Dr. med. K, Danzig, 7. Dezember 06.

Den mir gesandten Luftverbesserer habe ich einem Patienten zur Benutzung überlassen. Ich bin mit dem Erfolge sehr zufrieden und werde in geeigneten Fällen Ihren Apparat in meiner Praxis empfehlen.

Zimmerluft-Verbesserer „BELLARIA“

Zimmerluft-Verbesserer „BELLARIA“

Wollen Sie bitte baldigst für meine Rechnung einen Zimmerluft-Verbesserer an meine Mutter senden, welche an Asthma leidet. Adresse etc.

Dr. med. Wolff, Metz, 19. Dezember 06.

Ich lasse täglich ca. 2 Liter Wasser in meinem Sprechzimmer verdunsten, bin mit der Wirkung sehr zufrieden und kann den Apparat nur aufs Wärmste empfehlen.

Dr. med. Hamm, Braunschweig, 19. Dezember 06.

Der Zimmerluft-Verbesserer hat sich sehr gut bewährt, besonders bei allen Erkrankungen der oberen Luftwege und auch bei Stiekhusten der Kinder. Der Apparat kann sehr empfohlen werden.

Dr. med. N, Zittau, 19. Dezember 06.

. . . daß ich mit der Wirkung des Apparates auch bzgl. der Quantität des verdunstenden Wassers recht zufrieden bin. Die Zimmerluft ist angenehm und wohltuend für die Respirationsorgane.

Dr. med. Fabian, Mühlheim, 19. Dezember 06.

Bin mit dem Zimmerluft-Verbesserer sehr zufrieden.

Dr. med. Brüning, Darmstadt, 20. Dezember 06.

Mit dem Zimmerluft-Verbesserer bin ich in jeder Beziehung zufrieden, die Wasserverdunstung ist stärker, als ich es erwartet hatte.

Dr. med. Obermüller, Mainz, 20. Dezember 06.

Auf Ihre Anfrage teile Ihnen gern mit, daß der Apparat tadellos funktioniert.

Dr. med. Zeroni, Karlsruhe, 22. Dezember 06.

Der Zimmerluft-Verbesserer leistet insofern Vorzügliches, als er eine große Quantität Wasser zur Verdunstung bringt und dadurch auf die Zimmerluft im Winter einen günstigen Einfluß ausübt.

Dr. med. Weißwange, Barmen, 22. Dezember 06.

Mit dem Zimmerluft-Verbesserer bin ich zufrieden. Das täglich zur Verdunstung kommende Wasser halte ich für genügend. Ich bitte Sie, mir noch einen Zimmerluft-Verbesserer zu senden.

Dr. med. Schwidop, Karlsruhe, 27. Dezember 06.

Antwortlich Ihrer Anfrage teile Ihnen mit, daß ich mit Ihrem Luftverbesserer sehr zufrieden bin. Der Apparat funktioniert bislang trotz großen Kalkgehaltes des Wassers ausgezeichnet.

Otto Schroeter, Hanau, 29. Dez. 06.

Teile Ihnen ergebenst mit, daß ich mit dem gelieferten Zimmerluft-Verbesserer sehr zufrieden bin.

Dr. med. H. Bock, München, 31. Dezember 06.

Im Auftrage von Herrn Dr. Bock teile ich Ihnen mit, daß er mit Ihrem Zimmerluft-Verbesserer sehr zufrieden ist.

Dr. med. Hammetter, Breslau, 7. Januar 07.

Teile Ihnen gern mit, daß sich der Zimmerluft-Verbesserer durchaus bewährt und daß das Quantum des verdunsteten Wassers meinen Anforderungen entspricht.

„Union“, Baugesellschaft auf Aktien, Berlin SW., 17. Dezember 06.

Wir beabsichtigen, eine größere Anzahl Ihrer Zimmerluft-Verbesserer mit Korb anzuschaffen und ersuchen Sie ergebenst, uns ein Probe-

Zimmerluft-Verbesserer „BELLARIA“

Zimmerluft-Verbesserer „BELLARIA“

stück zum Preise von 15 Mark zu übersenden

„Union“, Baugesellschaft auf Aktien, Berlin SW., 16. Januar 07.

Hierdurch ersuchen wir ergebenst um gefl. umgehende Anlieferung von 12 Stück Zimmerluft-Verbesserern gemäß der uns zugegangenen Probe.

Dr. med. Löhnberg, Hamm i. W., 18. Januar 1907.

Der Zimmerluft-Verbesserer hat sich als sehr zweckentsprechend bewährt.

Dr. med. Kottenhahn, Nürnberg, 19. Januar 1907.

Gern teile ich Ihnen mit, daß ich mit Ihrem Zimmerluft-Verbesserer durchaus zufrieden bin.

Sanitätsrat Dr. Klau, Berlin, 22. Januar 1907.

Auf Ihre werthe Anfrage teile ich Ihnen gern mit, daß ich mit Ihrem Zimmerluft-Verbesserer recht zufrieden bin, da er in meinem Arbeitszimmer die durch Warmwasserheizung sonst sehr trockene Luft durch Feuchtigkeitsabgabe erträglicher macht.

Dr. med. Rh . . ., Paderborn, 26. Januar 1907.

Gestatte mir hierdurch die Mitteilung, daß mich Ihr Zimmerluft-Verbesserer sehr befriedigt hat.

Dr. med. T . . ., Dresden, 1. Februar 1907.

Ihr Zimmerluft-Verbesserer arbeitet nunmehr in meinem Sprechzimmer seit einigen Monaten und zwar bisher zu meiner Zufriedenheit. Ich gieße in das Wasser einige Tropfen Coniferengeist und habe in meinem Zimmer eine angenehme feuchte Waldluft.

Dr. med. Bernatzky, Neiße, 8. Februar 1907.

Ihr Luftreinigungsapparat wirkt vorzüglich und schnell.

Alfred Schulze, Görlitz, 12. Februar 07.

Der von Ihnen bezogene Zimmerluft-Verbesserer bewährt sich gut; ich bitte Sie, mir noch einen zu senden.

Rektor Voigt, Charlottenburg, 21. Februar 07.

Den mir übersandten Asbest-Luftverbesserer habe ich sowohl in meiner Wohnung (bei Ofenheizung) wie auch in der Schule (bei Zentralheizung) erprobt und festgestellt, daß er seinem Zweck sehr gut entspricht. Ich kann den Zimmerluft-Verbesserer, der sich in jedem Raume leicht stellen oder hängen läßt, bestens empfehlen.

Kastellan Hegmann, Berlin W. 66, 29. Juni 07.

Hierdurch werden Sie ergebenst ersucht, für das Arbeitszimmer des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten 60 Stück Saugblätter nach unten stehendem Muster und Größe an den Unterzeichneten gegen Rechnung in 2 Ausführungen gehorsamst übersenden zu wollen.

Zimmerluft-Verbesserer „BELLARIA“

ausreichend für einen mittelgroßen Raum von ca. 70 cbm	
komplett	Preis M. 15.—
Ersatzgarnitur Saugplatten, fertig montiert, bequem von jedem	
einzusetzen	5.—
Coniferengeist (Fichtennadelextrakt) pro Flasche	1.—

Erfüllungsort: Leipzig.

Zimmerluft-Verbesserer „BELLARIA“

Zimmerluft-Verbesserer „BELLARIA“

Bezugsquellen.

Augsburg.	A. Limbacher, Maximilianstr. A. 21.
Baden-Baden.	F. Berger, Geresbacherstr. 13. Sanitätswarenh. Lutz, Bäderstr. 2.
Bamberg	Rink & Wagenseil.
Berlin.	Bruno Heinr. Arendt, Gitschinerstr. 106/106a. Rudolf Détert, NW. 6, Karlstr. 9. Wilh. Eschmann, S., Ritterstr. 111/12. J. Fehrmann Nachf., Moabit, Birkenstr. 57. M. Frost, NW, Friedrichstr. 154 u. Rathenowerstr. 6. Franz Hintze, Wilmersdorf, Bernhardstr. 10. Kaufhaus des Westens, W., Tauenzienstr. W. Krahl, NW. 6, Schiffsbuedamm 8. Moldenhauer & Metzdorf, SO. 26, Waldemarstr. 29. E. A. Schumann, Leipzigerstr. 107. Anton Schwartzkopf, W. 85, Lützowstr. 30. M. Stern, Wilmersdorf, Prager-Platz 2. Warenhaus Herm. Tietz, Leipzigerstr. Warenhaus A. Wertheim, Leipzigerstr. Hermann Wendt, W. 68, Zimmerstr. 79. Ollendorf-Wilden.
Bonn.	Bernh. Ebeling, Ansgaritorstr. 21.
Bremen.	Max Arnold, Ring 56.
Breslau.	Georg Haertel, Albrechtstr. 42. Otto Hörig, Junkernstr. 3.
Cassel.	Oscar Schön & Co., Ob. Königstr. 22.
Charlottenburg.	Ernst Koppe, Wilmersdorferstr. 146. Karl Lessel Nachf., R. Klopfer, Joachimsthalerstr. 17.
Chemnitz.	Friedr. Eberlein, Innere Klosterstr. U. Pornitz & Co., Reichsstr. 1. Otto Reil, Zwickauerstr. 86.
Coblenz.	Christoph Laeis, Filiale Coblenz, Löhrstr. 43.
Detmold.	Sonntag & Vos.
Dortmund.	Carl Jordan, Loewenstr. 2.
Dresden.	Göhring & Hebenstreit, Radebeul, Gartenstr. 62. Knoke & Dressler, Schießgasse 8. Hermann Straube, Königl. Hofl., Neustadt. Carl Wenschuch, Hoflieferant, Struvestr. 11. Lütgenau & Co., Carlstr. 84.
Düsseldorf.	F. C. Weyerstall, Buchenstr. 31.
Elberfeld.	Wilhelm Balitz.
Elmshorn.	Reiniger, Gebbert & Schall.
Erlangen.	D. Christ, Kl. Kornmarkt 14.
Frankfurt a. M.	Ludwig, Dröll, Kaiserstr. 42. Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf., Hohenstaufenstr. 26.
Freiburg i. B.	Franz Rosset, Kaiserstr. 80.
Glessen.	August Kröll, Seltersweg 13.

Zimmerluft-Verbesserer „BELLARIA“

Zimmerluft-Verbesserer „BELLARIA“

Görlitz.	Louis Friedländer, An der Frauenkirche.
Griesheim a. M.	Johann Georg Eisel.
Halle a. S.	Friedrich Noll, Osendorferstr. 6. Gustav Rensch, Poststr. 4. Max Reschke, Magdeburgerstr. 55.
Hamburg.	Bähr & Petersen, Glockengießerwall 1. J. A. Kebe Nachf., Michaelisbrücke 1—3.
Hannover.	Paul Ziegler, Limburgstr. 9.
Kattowitz O. S.	V. Czaplicki.
Kiel.	Ernst Pohl, Hospitalstr. 27.
Königsberg i. Pr.	Gebr. Franz, Börsenstr. 16.
Leipzig.	Oswald Horn, Universitätsstr. 13. Carl Klose, Hainstr. 19. Leipziger Medizin. Warenhaus, G. m. b. H., Gottschedstr. 25. Joh. Friedr. Osterland, Markt 4. Joh. Reichel, Petersstr. 13. Alexander Schaedel, Grimmaisestr. 27. Alwin Schütze, Windmühlenstr. 30. M. Tauber, Grimmaisestr. 32. Moritz Wünsche, Universitätsstr. 11.
Ludwigshafen a. Rh.	Franz Bingler.
Magdeburg.	Künneht & Knöchel, Halleschestr. 4. Max Stein, Himmelreichstr.
Mannheim.	Friedrich Dröll, Q. 2. 1.
Metz.	Adolph Stortz.
Minden i. W.	August Bornemann.
München.	J. Schöberl, Hollieferant, Maximilianstr. 40.
Nürnberg.	Albert Knappe, Wodanstr. 81.
Paderborn.	B. Brinkmann, Casselerstr. 3.
Plauen i. Vgthl.	Albert Peter, Neundorferstr. 6.
Potsdam.	Oscar Erlen, Nauenerstr. 32.
Strassburg i. Els.	Ph. Hammerschmitt, Meisengasse 18.
Stuttgart.	Wilhelm Schweitzer, Charlottenstr. 20. Albert Geisselmann, Kronprinzstr. 12.
Ulm a. D.	Fr. Steinle, Kramgasse 2.
Witten-Ruhr.	F. W. Albert.
Würzburg.	Martin Deppisch, Sanderglasisstr. 38.

Ausland.

Amsterdam.	Horn & Boom, Prinsengracht 318.
Brüssel.	Société anonyme Belge M. Schaerer, Rue d'argent 96.
Budapest.	L. Guttman, IV., Városház-utca 2 sz.
Bukarest.	L. Guttman, Calea victoriei 63.
Kopenhagen.	G. Krüger, Vestergade 29.
London.	The Domains Company, Ltd., E. C., 33 St. Swithin's Lane.
Wien.	L. Guttman, VI., Mariahilferstr. 1b.
Zürich.	C. A. Ulbrich & Co., Zürich-Enge, Gotthardstr. 52.

Nachweis weiterer Bezugsquellen, sowie ev. direkter Versand durch:
Dr. J. Bernfeld & Co., Leipzig-Plagwitz.

Zimmerluft-Verbesserer „BELLARIA“

wurden aufgerieben und vertrieben, weil sie mit den Widerständen der Natur nicht wuchsen; so haben sie zum Theil bis heute ihre vorzeitliche Existenz bewahrt.

Und diese herkulische Kinderzeit währte für die Arier noch zwei Jahrtausende, nachdem die glücklicheren Stämme im Süden und Südosten längst mit Civilisation behaftet waren.

So ereignete sich im Größten, was sich später im Großen vereinzelt wiederholte: bei Römern und Preußen: Derjenige herrscht, der auf rauhstem Gebiet Existenz und Herrschaft erlernt hat.

LIX.

Wenn man das biogenetische Gesetz über die Embryonalzeit bis in die Kinder- und Jünglingszeit erweitern dürfte, so könnte man für die arische Rasse schließen, daß die helle Farbe, das glatte Haar älter sind als der straff aufrechte Gang und die hohe, schlanke Gestalt. Das jüngste Kennzeichen wäre die muthvolle Bildung des Nasenrückens.

LX.

Die Aufgabe kommender Zeiten wird es sein, die aussterbenden oder sich auszehrenden Uebelstossen, deren die Welt bedarf, von Neuem zu erzeugen und zu züchten. Man wird den Weg beschreiten müssen, den ehemals die Natur selbst beschritten hat, den Weg der „Nordifikation“. Körperliche, strapazidse Lebensweise, rauhes Klima, Kampf und Einsamkeit.

LXI.

Eine neue Romantik wird kommen: die Romantik der Rasse.

Sie wird das reine Nordlandsblut verherrlichen und neue Begriffe von Tugend und Laster schaffen. Den Zug des Materialismus wird diese Romantik eine Welle hemmen.

Dann wird sie vergehen, weil die Welt neben der blonden Gefinnung, des schwarzen Geistes bedarf und weil das Dämonische sein Recht will. Aber die Spuren dieser letzten Romantik werden niemals schwinden.

LXII.

So lange wird alle Rassenlehre von Verzweiselten bekämpft werden, die sich vernichtet wähnen: bis die Erkenntniß sich erhebt, daß die freien Stämme nur dadurch adelig wurden, daß sie die Furcht und das Begehren abthaten. Das mag jeder Einzelne in sich vollbringen.

LXIII.

Die Schrift konnte nur von dicht wohnenden und zur Lüge geneigten Völkern erfunden werden: wo Rechtsverhältnisse wesentlich wurden und Ueberlieferung nicht ausreichte, sie zu schützen.

LXIV.

Dhnegleichen in der Geschichte ist die Vergeudung des jüdischen Geistes in den letzten beiden Jahrtausenden. Das scharfsinnigste aller Völker schüttet

die Geisteskraft von sechzig Generationen in den Abgrund systemloser, irrealer Kasuistik und Rabulistik.

Hier wird der kosmisch Werth germanischer Synthese und Transszendenz im Kontrast deutlich: ein Hauch dieser Richtkraft hätte genügt, um die verworrenen Kräfte zur Sonne der Wesentlichkeit zu weisen.

LXV.

Stärke und Reinheit der Abstraktion hat nur die germanischen Völker zu der erhabenen Sinnlosigkeit geführt, das geliebte Weib zu bewundern und anzubeten.

Alle anderen Rassen haben das Weib geliebt und gebuddelt, im besten Fall, wie die Juden und Gräkoromanen, geliebt und geehrt.

LXVI.

Monogamie beruht auf doppelter Eifersucht: der des Mannes und der des Weibes. Sie setzt also bei beiden Geschlechtern den Muthcharakter voraus, indem der Mann sich der Kämpfe um das Weib erinnert und freut, das Weib sich der Rivalin erwehrt.

Bielweiberei bedeutet relativen Muthcharakter des Mannes, Furchtcharakter des Weibes. Die Institution wird daher gemischten Rassen eigen sein.

LXVII.

Das Schulterzucken und das Gestikuliren mit Ellenbogen und Handflächen sind alte Furchtreflexe, die der Abwehr des Schlags dienten.



LXVIII.

Kontinuität des Phänomens.

In der sichtbaren Welt bleiben nur die Vorgänge unveränderlich; alles Materielle, Gegenständliche, Individuelle ist dem Verfall und dem Wechsel unterworfen.

Keine Konstellation und kein Bild wiederholt sich zwar in der Ewigkeit der Zeiten. Kein Atom kehrt an seinen früheren Ort zurück; und dennoch ist der bewölkte, klare oder stürmende Himmel in seiner Gesamtheit absolut identisch mit dem Himmel Homers. Nur Eins ist im Park von Sanssouci seit Friedrichs Zeiten jung und unverändert geblieben: die Säule des Springbrunnens, in der nie der gleiche Tropfen zum zweiten Male emporsteigt. Im Urwald wachsen die jungen Bäume heran, die alten sterben, brechen nieder und modern, die Ranken steigen empor und sinken zu Boden: und dennoch bleibt Alles, Farbe und Duft, Bild und Dimension, ja, selbst das Physische des Phänomens, Gewicht, Masse, Zusammensetzung, invariabel gleich.

So in einer alten Stadt, einer orientalischen etwa. Die Häuser verfallen,

werden neugebaut und sind die selben; die Personen sterben und werden geboren, die Menschen sind die selben und leben seit sechshundert Jahren.

Das, was die Kontinuität des Phänomens verändert, ist nichts Innerliches. Eine neue Vertheilung von Meer und Land ändert das Himmelsbild, eine Beschädigung des Rohrs den Wasserstrahl. Das Phänomen ist träge, die Materie hinfällig. Und so möchte man mutmaßen, daß Alles, was wir Entwicklung nennen, nur Anpassung ist.

LXIX.

In dem deutschen Wort „Geschichte“ liegt eine dialectorische Bedeutung. Alle Historie ist ein Schichtungphänomen; eine herrschende und eine beherrschte Volksschicht müssen über einander gelagert sein, wenn die Phänomene der Entwicklung, der Expansion, der Kultur und des Niedergangs sich ereignen sollen. Denn diese Erscheinungen sind Mischung- und Absorptionvorgänge. Völker mit homogener Bevölkerung sind geschichtslos.

Die Erlebnisse, die dem Menschen des Alterthumes und der Mittelzeit begegneten, waren periodische. Der Wechsel der Tages- und Jahreszeiten, der fruchtbaren und kargen Jahre, des Krieges und Friedens; der Kreislauf des Lebens von Thier und Mensch: Dies war der Bezirk der Erfahrung. Die Betagten waren weise, nicht um des Denkens willen, sondern, weil sie diese Perioden mehrfach erlebt hatten. Den Ring zu überschreiten, war Sehern und Enthusiasten beschieden; eine Handlung des Götterzwanges oder des Wahnsinns.

Heute ist das Denken entwurzelt. Jedes Ereigniß vernichtet Erfahrung; Ueberlieferung scheint werthlos. Daher die Turbulenz und nächterne, Ekstase unserer Meinungen: der Böbel weislagt.

LXX.

Das, was den modernen Menschen Schlag mehr als Alles vom früheren unterscheidet, ist nicht so sehr die Verkehrtheit und geistige Ueberfälligung wie die Züchtung der Intelligenz.

Man könnte meinen, daß auch vor Zeiten die Intelligenz von Wichtigkeit war: Dies ist nur für die Herrschenden richtig, für den Mittelstand und die Unfreien falsch.

Ein alter Handwerker mußte nicht intelligent sein; er mußte gelernt haben und arbeiten. Für die Höhe seiner Kunst sorgte die allgemeine Kenntniß seiner Zeit; er brauchte nichts hinzuzufügen. Erfand er Neues, so half es ihm nicht viel; daß er nicht allzu reich werde, dafür sorgten die Zünfte. Das Neue, widerwillig aufgenommen, kam schließlich Allen zu Gut, Absatz und Umsatz konnte über das gegebene Maß vom Einzelnen nicht gehoben werden.

Heute kann ein Mensch nicht mehr leben, wenn er genau das Selbe macht wie sein Nachbar. Die Idee ernährt und die Intelligenz herrscht. Dies be-

deutet eine grundsätzliche Aenderung der Lebensbedingung unserer Rassen: es kann nicht ausbleiben, daß physische Wirkungen folgen.

LXXI.

Ist das gegenwärtige Zeitalter ein technisches gewesen, will sagen: Hat es gelehrt, mit Materie und Kräften wirtschaftlich umzugehen, so wird das nächstfolgende das geographische genannt werden dürfen. Denn es wird uns die Fähigkeit aneignen, Materie von den geeignetsten Stellen der Erde zu beschaffen.

Im technischen Vordergrund wird man die Schifffahrt und neue Verkehrsmittel sehen. In den politischen Vordergrund tritt die Aufgabe und Pflicht der echten occidentalen Rassen, die Kontrolle und Herrschaft des Erdballs zu gewinnen und die der Verwaltung unfähigen Rassen zu entzweien.

LXXII.

Das, was man im Sinn der Kultur als Fortschritt zu bezeichnen pflegt, ist Uebervölkerungssymptom. Arbeitstheilung, Mechanisierung der Handwerke, Massenproduktion und Massenverkehr, Centralisation in Politik, Wirtschaft und städtischer Ansiedlung, Anspannung der Wissenschaft und der Intelligenz, Beschleunigung des Lebenstempos: alle diese Erscheinungen sind Folgen der wachsenden Volksdichte und zugleich von Neuem ihre Ursache. Im achtzehnten Jahrhundert scheint der kritische Punkt der Dichte gelegen zu haben, bis zu dem die alte Wirtschaftform möglich war.

Daß es der Technik jemals gelingt, die Rückkehr zur individuellen Produktion und Lebensführung zu eröffnen, ist nicht wahrscheinlich. Denn von den beiden Wertquellen, über die der Mensch verfügt: mechanische und intellektuelle Arbeit, ist die erste für alle Zeit entwerthet. Die zweite aber kann, da sie unmateriell ist, nur auf der Grundlage sozialiver Mittel sich zur Produktion materialisieren

LXXIII.

Rein Glend, Blutoergießen und Pestilenz kommt der grausamen Thorheit gleich, die darin besteht, daß die Gesellschaft jährlich Tausende von Intelligenzen und Talenten unerkannt und ungenutzt verwelken läßt.

LXXIV.

Jede Staatsform ist ein Gleichgewichtszustand ideeller Kräfte, davon Tradition, Organisation, Interesse, Herrschsucht und Sklavensinn die vornehmsten sind.

LXXV.

Noch immer ist es das Ideal der Sozialpolitik, Unfreie frei und Unzufriedene zufrieden zu machen. Dies ist aber sinnlos und unmöglich.

Das Ziel muß sein: die Selbstbestimmung der Menschen zu fördern und damit die Quelle berechtigter Unzufriedenheit zu stillen. Dieses ist möglich erstens durch Erziehung, zweitens durch Beseitigung falscher Erblichkeiten.

LXXVI.

Nur insofern hat die humanistische Bildung für mittlere Kreise eine Bedeutung, als sie ein neutrales Gebiet gemeinsamer ideeller Interessen schafft. Und da es nun einmal ein konventionelles Gebiet sein und bleiben muß, so mag die gräco-italische Kultur ihren alten Vorrang bewahren.

LXXVII.

Viele Royalisten sind es aus Abneigung gegen schlechte Familie, Streberei, Advokatenthum und Journalistik.

LXXVIII.

In Deutschland wählt der Patriotismus die aggressive Form. Die Liebe zum Heimischen kleidet sich in den Haß gegen Fremdes. Mangel an Selbstgefühl und Sicherheit!

LXXIX.

Für Geschäfts- und Staatsleute:

Zeige den Menschen Deine Schwächen: sonst bekommen sie kein Vertrauen und Du wirst ihre wahre Gesinnung nicht erkennen.

Verlange keine hundertprozentige Zustimmung. Verzichte auf Gefolgschaft, so weit sie eine schwache Majorität überschreitet; denn die Gegenmeinung muß zu ihrem Rechte kommen.

Wolle nicht dauernd Recht haben. Es genügt, wenn zwei Drittel Deiner Handlungen und Meinungen zutreffen.

LXXX.

Dem Zustand geistiger Distinktion legte man in den letzten Menschenaltern folgende Namen bei, die in ihrer Reihenfolge eine Geschichte des Geisteslebens bilden:

Empfindsamkeit,
Aufklärung,
Bildung,
Geistesfreiheit,
Eutopäerthum,
Kultur.

LXXXI.

Etwa um 1790 entstand in Deutschland die „Gesellschaft“ in der Bedeutung einer Gemeinschaft der Gebildeten. Sie war bürgerlich, denn der Adel bedurfte keines neuen Bindemittels.

In Berlin traten, neuschäftig und wohlhabend, die Juden in den Vordergrund.

Die Kennzeichen dieser embryonischen Gesellschaft: Bespiegelung, Kunstsucht, Bildungsehrgeiz, Geistreicheit, finden sich noch heute in den Uebergangsgesellschaften, die jetzt peripherisch geworden sind, wie aller Centrallugus von heute zum peripherischen Lugus von morgen wird.

In den obskuren Vierteln der Großstadt und in den Provinzen findet

man heute die Rachel Levin, Henriette Herz, David Veit und alle Größen vom 1820 wieder.

LXXXII.

Wirthschaftliche Karikatur der Zukunft.

In Genua, Marseille, Antwerpen und Hamburg sind Schalterpavillons errichtet, in denen Eintrittskarten verkauft werden. In Schaaten, mit Fremdenführern und Katalogen, landen amerikanische Touristen, um die Alte Welt zu studiren. Sie betreten die Städte, erscheinen in den Häusern, Fabriken und Läden, um uns bei der Arbeit, beim Vergnügen, in der Familie zu beschauen. Wir Alle müssen unseren Thätigkeiten obliegen, als sei es ernst; die Handwerker arbeiten, Geschäftsleute handeln, Soldaten exerziren, Pastoren predigen, Schauspieler tragiren, Abgeordnete berathen; und Alle erhalten dafür Unterhalt und Wohnung. Die Yankee's gucken uns über die Schultern, die Damen lognetiren uns und sagen: „Oh, dear old Europe! How lovely grand-fathers life seems to have been.“ Schenken unseren Kindern Etwas und ziehen weiter.

Europa ist von den Amerikanern zum Nationalpark ernannt.



LXXXIII.

Künstler und Kunstschreiber klagen über die Hilflosigkeit, Heuchelei und Brutalität der gebildeten Menge in künstlerischen Dingen. Es ereignet sich hier, wie überall, wo allzu viel beschuldigt wird: Frage und Anspruch sind falsch gestellt.

Wer würde es wagen, einen Offizier über Volkswirthschaft, einen Maler über Kirchentrecht oder einen Geistlichen über Chemie zu verhören, um ihm Unbildung oder Urtheilsschwäche vorzuwerfen?

Aber ein Bankier, ein Staatsmann, ein Fabrikant wird gezwungen, von ästhetischen und philosophischen Dingen eine Vorstellung, wo nicht eine Ansicht zu haben. Und diese gescheiten, denkgewohnten Menschen nehmen es hin, sich in die unwürdigste Situation zu begeben, Namen und Urtheile auswendig zu lernen, Beschmad zu affektiren und die gerechte Blamage durch ästhetische Grünknäbel hinzunehmen, wenn sie ihr eigenes harmloses Halbempfinden unter der Decke der pflichtmäßigen Tagesurtheile nicht genügend geborgen haben.

Warum? Weil Stubengelehrte, Aestheten und Interessenten die tote humanistische Phrase vom Absolutismus der Künste galoanisiren.

Die Kunst ist für die Menschheit absolut, für den Einzelnen ist sie es nicht; noch weniger sind es die Künste. Es mag angenehm sein, neutrale Gebiete der Konversation zu wissen, die den Thee- und Biergenuß umgeben. Tiefere Denkende schämen sich, die Sakramente der Menschlichkeit durch Geplapper zu entweichen.

Fragen nun die Beglückter, was man dem Geist und Herzen moderner Menschen dann noch bieten und gestatten könne, so mag man ihnen antworten: Vor Allem die Natur. Keine Zeit hat der Natur im tiefsten Herzen

empfänglicher gegenübergestanden als die unsere, die so grausam von ihr getrennt lebt. Dies fürs Empfinden. Und für den Geist: die Einsicht, die unsere Epoche von allen früheren unterscheidet, die Einsicht in die Kräfte, Erscheinungen und Formen der Natur. Sodann die Einsicht in die Beziehungen der Menschen und Staaten, Wirtschaft, Gesetzgebung, Politik.

In diesen Künsten und Erfahrungen ist unsere Zeit nicht arm; und die Herren Professoren und Kunstlieferanten würden Manches lernen, wenn sie einen Arbeiter aufs Feld oder in die Fabrik begleiteten, der seinen Kindern den Mechanismus eines Automobils oder die Bestimmungen einer Berufsgenossenschaft erklärt.

LXXXIV.

Ein Weiteres ist zu erwägen. In unseren organisatorischen Zeiträumen gehören die Emanationen dem Volke, die Centralpunkte der Kultur den Spezialisten. Die Eisenbahnverwaltung steht uns als eine Behörde gegenüber, deren Einrichtungen wir benutzen, ohne nach ihrem Budget zu fragen. Wir bedienen uns des elektrischen Lichtes und wissen nicht, was in der Dampfturbine vorgeht, die es erzeugt. Wir speisen von damastenen Decken und haben von Jacquardstählen nie Etwas gehört.

So mag man denn sich getrösten, daß das Volk von Emanationen der Kunst umgeben sei — Fassaden, gemalten Wänden, Tapeten, Möbeln, Geschirr, Reproduktionen, Kleidstoffen —, ohne in die Centralstätten des Erfindens profan zu dringen. Alle diese Emanationen bewegen und verwandeln sich mit den Schwingungen der Epoche; und wie ehemals der Kerameikos durch Polignot, so wird heute die Tapetenindustrie durch Whistler oder Dutamars belichtet. Was hat die Menge mit den Urformen zu schaffen? Mag die Emanation sich heute weiter entfernt haben vom Centralpunkt als früher — wie sich auch manch Höhenbildlein von der reinen Gottheit entfernt hat —: die Sonne weist den Weg, die Planeten folgen und der Reisende, der mitthut, ist für die Route nicht verantwortlich.

LXXXV.

Die Kunst ist von Zweckmenschen erfunden. Groß und bestreud wurde sie erst, seit sie von Zwecken befreit und von Zweckfreien regiert wurde.

Deshalb ist jeder Rückfall ins Zweckhafte — Moralkunst, Lehrgedicht — niederdrückend und barbarisch.

LXXXVI.

In den nördlichen Sagen sind die Kunstfertigen, die Schmiede, stets unterirdisch, dunkel, zwerghaft eine fremde Rasse. Ein Beweis, daß die Muth- und Lichtmenschen Kunst nicht betrieben.

LXXXVII.

Die Kunst der Furchtvölker ist zweckhaft, moralisch preisend, ekstatisch, die der Muthvölker naturbegeistert, ethisch, transzendend, enthusiastisch.

LXXXVIII.

Wie unsinnlich (immateriell) die Kunst der „Starken“ ist, zeigt das Nibelungenlied.

Statt des homerischen Bildes stets die Versicherung: „Hei! Wie! . . .“ Dazwischen meisterhafte Dialoge.

Daß Siegfried „in“ die Blumen“ sinkt, ist wie aus einer anderen Welt offenbart.

LXXXIX.

Es giebt keine Seite (französischer) Literatur, auf der nicht wenigstens einmal die Eitelkeit als „menschliches“ Motiv erscheint.

XC.]

Ein guter Stilist insistirt nicht; er „schont“ das Wort „sehr“. Einzelne Meister, Keller, zuweilen Goethe, lassen ein stilles Zeitwort des Hauptsatzes sein Licht über den bedeutsamen Gedanken breiten, den sie bescheiden in einen Nebensatz hüllen.

XCI.

Der Misantrop des Molière ist ein falsch entworfener Charakter. Daß ein Mensch, der die Aufrichtigkeit über Alles stellt, die Menschheit haßt, ist logisch denkbar, physiologisch falsch. Menschenhaß ist nicht Sache der Ueberlegung, sondern des Temperamentes. Muthmenschen können nicht Menschenhasser sein.

XCII.

Französisch-charakteristisch ist es daher auch — aber seelisch falsch —, daß Alceste einen ehrlichen Tadel in die Lügenflokel kleidet: er hätte mal „einem Anderen“ die und die Vorhaltung gemacht.

XCIII.

Eleganz ist die unerhörte Aufwendung von Mitteln und Kräften, um einen verhältnißmäßig einfachen, auf anderem Wege nicht erreichbaren ästhetischen Effekt zu schaffen.

Auf dem Kontrast der unbeschränkten Freiheit und der gemollten Verleugnung beruht diese Wirkung, die um dieses komplizirten Wesens halber an der Grenze der Aesthetik steht und stets Gefahr läuft, affektirt zu werden.

Brunk und Eleganz schließen einander eben so aus wie Eleganz und Sparsamkeit.

XCIV.

Eleganz ist gemeisterte Verschwendung.

In diesem Sinn kann auch Natur elegant sein, doch mit der Beschränkung, daß Sie nicht der Wirkung wegen, sondern aus eigenem Ueberschwang verschwendet.

XCV.

Aller Repräsentation ist Glanz unentbehrlich, weil er die beschämende Schönheit erschlägt.

XCVI.

Man sollte statt des Begriffes der Wiedergeburt (Renaissance) den Begriff der Befruchtung in die Sprache der Kunstgeschichte einführen. 3

Die äußere Geschichte der Kunst zeigt eine Reihe von Befruchtungspflanzen, deren einer nur als Wiedergeburt gewürdigt ist, und zwar der des römischen Klassizismus.

Anderer Befruchtungen der letzten Jahrhunderte können genannt werden: die italienische der gesammten Baukunst, die französische der deutschen Dichtung, die chinesische des Koloss, die englische der deutschen Dichtung um 1750, die griechische und ägyptische der Napoleonzeit, die mittelalterliche der Romantik, die englische der Landschaftsmalerei, die russische des Epos, die japanische der neuesten Malkunst, die englische der Innendekoration.

Bedeutung ist bei dieser Betrachtungsweise, daß England als das germanische Kulturreservoir sich erweist.

XCVII.

Die Wortverbindung „Graue Vorzeit“ rechtfertigt sich durch eine psychologische Wahrnehmung. Erinnern wir uns eines längst vergangenen Ereignisses, so blicken wir wie durch einen Schleier. Es ist, als hätte in jener Zeit die Sonne minder klar geleuchtet; Bilder, Umrisse und Farben verschwimmen: es ist, wie der Ausdruck sagt, die Erinnerung verblaßt. Im gleichen Dämmerlicht erscheinen uns Vorgänge, die wir nicht selbst erlebten, die uns überliefert sind; und es wird uns schwer, zu glauben, daß die Mauern Roms vor Jahrtausenden in den gleichen Himmel ragten, auf der gleichen strahlenden Erde ruhten, von den gleichen Kräutern umkränzt waren, die vor unseren Augen im Mittagslicht spielen. Auch Dies kommt hinzu, daß wir uns gewöhnt haben, die Bilder der Zeiten aus Kunstwerken zu lesen: und so möchten wir am Liebsten glauben, der Regent von Frankreich sei unter Watteaus Boskett's spazirt und Membrandt sei unter braunen Wolken groß geworden.

XCVIII.

Es scheint, als ob der unbewußte, halb traumhafte Geisteszustand, der im Vorbeiblicken, gewissermaßen in der Nebenfunktion, das kunsthaft Große schafft, gestört würde, sobald das Verstandes- und Zweckbewußtsein seinen Blendenschein auf den Bergang wirft.

So etwa, wie Der nicht einschläft, der seine eigenen Träume beobachten will.

XCIX.

Künstlerische Qualität.

Frühere Epochen schätzten die Meisterschaft; die unsere sucht nach Persönlichkeit. Förderten die früheren die Mittelmäßigkeit, so züchtet die heutige den Dilettantismus.

C.

Es giebt Menschen und Autoren von hohem Talent, deren Reinheit und Güte wir bewundern und die uns im Innersten kühl lassen, ja, selbst ein Wenig wie Schönfärber und Heuchler vorkommen, obwohl wir wissen, daß sie aufrichtig sind.

Reist sind sie von frommen Eltern in ländlicher Umgebung geboren und liebevoll auferzogen; Armuth gab ihnen einige Kümmerniß und übte in Entfugung, Natur entschädigte sie tausendfach. Zur rechten Zeit meldete sich der Beschützer; ein ernsteres Studium begann nicht ohne Entbehrung; Lebenserfahrung brachte der Umgang mit städtischen abstoßenden Elementen. Das Talent tritt nach außen hervor und erfreut die hinsällig gewordenen Eltern durch Erfolg; der Jüngling genießt ihn nicht, denn durch die erste Liebe erleidet er schöne Schmerzen. Sie versliegt; auch war das Mädchen eitel und seiner nicht würdig. Die zweite Liebe tritt heran und beschert ihm seine treue Lebensgefährtin. Nun folgt ein gemächliches Familienleben, die Reihe der Kinder und Werke und ein beglücktes Alter.

Glück läßt sich nachempfinden, aber nicht mittheilen. Mit dem Ausblick auf Glück kann ein ethisches Dichterwerk schließen, sein Gegenstand ist es nicht; und jedes Idyll bleibt indifferent.

Deshalb sind uns auch die Geschöpfe der zufriedenen Künstler gleichgiltig; sie sind männliche und weibliche, alte und junge Abbilder ihres Erzeugers. Wie denn überhaupt alles Mittlere und Wohlgebeihende nur der Nuance fähig ist; Charakter und Leidenschaft bleibt excentrisch, fehlerhaft, monoman und, wie die Flamme, nur in der Verzehrung beglückt.

Denen, die sie für böse halten, treten die Glücklichen mit kaltem Erbarmen und widerwilliger Nachsicht entgegen. Sie sind zufrieden, wenn sie die Eitelkeit und Falschheit dieser sündhaften Seelen entblößt haben; dann werfen sie ein dünnes Gnadenmäntelchen um ihre Nacktheit und wenden sich mit verdoppelter Liebe zu den Kindern des Lichtes.

Dreierlei fehlt diesen freundlichen Naturen und trennt sie von den Großen: die abgründige Liebe, die sich nicht begnügt, edle Verirrte zu erlösen, sondern in die verlorensten Herzen hineinleuchtet, das dämonische Element, das, nach dem Bilde des goethischen Ursymbols: der auferstandenen Brahmanin, zugleich die Seele des Unschuldbollen und des Schuldbeladenen in sich fühlt, endlich die Götterfreiheit, die, der waltenden Natur vergleichbar, nicht werthet, lobt und klagt, sondern begreift, belebt, erhält und tötet, nach eigenen, übermenschlichen Gesetzen.

Alle große Kunst der Erde, ja, alles große Schaffen war liebevoll, dämonisch und frei.

Ernst Reinhart.

Max Ulrich & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Bankgeschäft, Berlin SW. 11, Königgrätzerstr. 45.

Fernsprecher: Amt VI:

No. 475 Direktion.

„ 7513 Kasse u. Effektenabteilung.

„ 7914

„ 7915

„ 7916

Kuxenabteilung.

Spezial-Abteilung für Kuxe und unnotierte Werte.

Telegramme: Ulrichs.

Reichsbank-Giro-Konto.

Ausführung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

9-1 und 3-5 Uhr.

Circus Busch am Bahnhof Börse

Täglich Abends 7¹/₂ Uhr.

Auf der Hallig Original Manege-Schaustück des Circus Busch.

Besonders hervorzuheben: Riesen-Illusions-Akt unter Wasser.
Miss Raffin. Gigerclown Cottrel. Familie Krems. Geschw. Vichis.

Sanatogen

von mehr als 5000 Professoren u. Aerzten aller Kulturländer glänzend begutachtet als wirksamstes Kräftigung- u. Auffrischungsmittel

Kräftigt den Körper
Stärkt die Nerven

Zu haben in Apotheken- u. Drogerien. Preisliste gratis u. franco von Haus- u. Cie, Berlin P 17.



Reiseartikel, Plattenkoffer, Lederwaren, Necessaire, Echte Bronzen, Kunstwerbe Gegenstände in Holz und Messing, Terrakotten, Standuhren, Tafel-Bestecke, Beleuchtungskörper für Gas- u. elektrisch Licht.

Gegen bequeme Monatszahlungen.

Erste Geschäft, welches diese Firmen-Güter u. Luxus-Artikel geg. monatliche Anzahlung liefert. — Katalog K. kostenfrei. — Für Beleuchtungskörper Spezialliste.
Stöckig & Co., Dresden-A. L. (L. Orzechowski), Bodenbach i. B. (L. Orzechowski).

Berliner-Theater-Anzeigen

Deutsches Theater

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Freitag, den 20. und Sonntag, den 22./12.

Der Arzt seiner Ehre

Sonntag, d. 21./12. Was ihr wollt.

Montag, d. 23./12. Der Kaufmann v. Venedig

Kammerspiele.

Freitag, den 20. u. Sonntag, den 22./12. 8 U.

Frühlings Erwachen.

Sonntag, d. 21. u. Montag, d. 23./12. 8 U.

Katharin. Gräfin von Armagnac.

Weitere Tage siehe Anschlagstule

Friedr. Wilhelmst. Schauspielhaus

Freitag, den 20./12. 8 U. Premiere

Madame Sans Gène

Sonntag, d. 21., Sonntag, d. 21. u. Montag, d. 23./12. 8 U. Dieselbe Vorstellung.

Sonntag, Nachm. 4 U. Nathan d. Weise.

Weitere Tage siehe Anschlagstule.

Metropol-Theater

Allabendlich 8 Uhr.

Das muss man seh'n!

Grosse Revue in 4 Acten (14 Bildern) von
Jul. Freund. Musik von Victor Holländer
Guido Thielscher a. D. L. Whitney a. D.
B. Darmstadt a. D. Jos. Giampietro.
Henry Benzer Franz Massary
Jos. Josephi Fritz Schenck usw.

Cabaret

Roland v. Berlin

Potsdamerstr. 127

Direktion: Schneider-Duncker

Tägl. 11—2 Sonntag 8—11

Hotel und Café

Dorotheenhof

Weingrosshandlung.

Direktion: Richard Zernik

Berlin NW. 7, Dorotheenstr. No. 22 und Eingang Georgenstr. No. 24,
neben dem Wintergarten.

„Arkadien“
Behrenstrasse 55-57.
Im neuerbauten

Reunions:

Sonntag, Mittwoch,
Freitag.

„Moulin rouge“ Jägerstrasse 93a.

Reunions: Montag, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.

Restaurant u. Bar Riche

Unter den Linden 27 (neben Café Bauer).

Treffpunkt der vornehmen Welt

Die ganze Nacht geöffnet. * Künstler Doppel-Konzerte.

Aktiengesellschaft für Grundbesitzverwertung

SW. II, Königgrätzer-Strasse 45 pt. Amt VI, 6095.

— Terrains, Baustellen, Parzellierungen. —

I. u. II. Hypotheken, Baugelder, bebaut Grundstücke.

— Sorgsame fachmännische Bearbeitung. —

Insertionspreis für die 1 spaltige Nonpareille-Zelle 1,00 Mk.

Berliner-Theater-Anzeigen

Gebr. Herrfeld-Theater, Kommandantenstr. 57.

Heute und folgende Tage Abends 8 Uhr:

Die Anton und Donat **Papa und Genossen** Komödie
Herrfeldsche Novität in 2 Akten.

Vorher: „Madame Wig-Wag“

mit den Autoren Anton und Donat Herrfeld in den Hauptrollen.
Vorverkauf täglich von 11—2 Uhr (Theaterkasse).

Kleines Theater.

Freitag, den 10. Sonnabend, den 21. Sonntag,
den 22. und Montag, den 23./12. 8 Uhr.

Mandragola (Bianca:
Agnes Sorma)

Sonntag, Nachm. 3 Uhr. **Vater und Sohn.**

Weitere Tage siehe Anschlagssäule.

Berliner Theater.

Gastspiel des **Neues Operetten Theater.**

Freitag, den 20. Sonnabend, den 21. Sonntag,
den 22. und Montag, den 23./12. 8 Uhr.

Blaubart.

Sonnabend, den 21./12. Nachm. 3 Uhr.

Till Eulenspiegel

veranstaltet von Alfred Schmasow.
Weitere Tage siehe Anschlagssäule.

Theater Folies-Caprice

Linienstr. 132, Ecke Friedrichstr.

● Mal was Anderes. ●

● Eine anständige Frau. ●

● Dunkle Punkte. ●

Anfang 8 Uhr.

Eisbärfelle

Hand nicht kälter, aber
heißer als meine Brüd-
erhände. „Warte
Sieber“, frische Eisbärfelle, 1/2 Liter zu ge-
wöhnlich, geruchlos, stechend heiß od. über-
heiß, etwa 1 cm groß, 8 Stk. Bestellungen 6 u.
7 Uhr, bei 32 Stk. fr. Vers. mit Wagn. fern fr.
W. Heino, Lünzmühle No. 66.
bei Schneebögen.

Photograph. Apparate

Projektions-Apparate
Goerz - Triöder - Binocles
Ferngläser — Operngläser.

Bequem Monatsraten
Katalog P kostenfrei.

Stöckig & Co.

Dresden - A. 16 (f. Deutschland)
Bodenbach 1/B. 1 (f. Österreich)

Lustspielhaus in Berlin

Freit., d. 20. Sonnab., d. 21. Sonntag., d. 22./12. 8 U.

Husarenfieber

Montag, den 23./12. 8 U. Premiere

Das Protektionskind.

Sonntag, den 22./12. Nachm. 3 Uhr.

Pension Schöller.

Weitere Tage siehe Anschlagssäule.

Chat noir

Friedrichstr. 165 Ecke Behrenstr.

Dir. Rudolph Nelson

Lene Land a. G.

Constanze Zinner, Betti Kaiser-
Szalok, Fritz Grünbaum.

Täglich 11 bis 2 Uhr Nachts

29

Gardinenhaus
Bernhard Schwarz
Wallstr. 29
Flur-Eing.

In 2. Auflage erschien soeben:

Die Grausamkeit

mit bes. Bezugnahme auf
Sexuelle Faktoren.

Von H. Rau.

Mit 22 Illustrationen 4 M., Gebund. 5 1/2 M.

☛ Nur für starke Nerven! ☛

Sexuelle Verirrungen:

Sadismus u. Masochismus.

Von Dr. E. Laurent übers. v. Delorsca.

6. Aufl. 5 M., Geb. 6 M.

Okkultismus und Liebe.

Studien z. Geschichte d. sexuellen Verirrungen.

Von Dr. E. Laurent.

360 Seiten br. 7 1/2 M., Geb. 9 M.

Ausführliche Prospekte gratis franco.

H. Barsdorf, Berlin W. 30, Landshuterstr. 2.

Teppiche

Prachtstücke 3,75, 6,—, 10,—, 20,— bis
800 Mark, Gardinen, Fortieren, Möbel-
stoffe, Steppdecken etc.

billigst im **Spezialhaus** Berlin, 158
Katalog (500 Illustr.) Oranienstr.

grät. u. fr. **Emil Lefèvre.**

Berliner Handels-Gesellschaft

Unsere Kuponkasse Berlin W. 64, Behrenstr. 32 Eingang B u. Französischestr. 42 Eingang A ist Zahlstelle f. d. zahlbaren Zins- u. Gewinnanteil-Scheine sowie für die rückzahlbaren Stücke folgender Effekten:

- Accumulatoren Fabrik Akt.-Ges. Akt. u. Schuldv.
Akt.-Ges. Brown Boveri & Cie. (Baden, Schweiz), Aktien.
Akt.-Ges. Charlottenhütte, Niederscheiden, Akt. u. Schuldverschreibungen.
Akt.-Ges. Franzburger Kreisbahnen, Akt.
Akt.-Ges. Franzburger Südbahn, Aktien.
Akt.-Ges. f. Gas-, Wasser u. Elektr. Anlag., Akt.
Akt.-Ges. für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens, Aktien u. Schuldverschreibungen.
Akt.-Ges. Saatziger Kleinbahnen, Aktien.
Akt.-Ges. für Theat- und Erdöl-Industrie, Akt. u. Schuldverschreibungen.
Akt.-Ges. f. Verkehrswesen in Berlin, Aktien.
Akt.-Ges. Thierhall in Thiede, Akt. u. Schuldv.
Allgem. Elektr.-Ges., Aktien u. Schuldverschr.
Allgemeine Hypothekenkasse der Städte Schwerden, 4 % Pfandbr. v. 1883, 1905, 1904 u. 1906.
Allg. Lokal- u. Strassenbahn-Ges., Akt. u. Schuldv.
Alt-Danm.-Kölnberg, Eisenb., pr. 2. J. 08. gekündigte 3 1/2 % Schuldverschreibungen.
Aluminium-Industrie-Akt.-Ges., Aktien.
Aktien-Ges. Neuhoff, Aktien.
Badische Lokal-Eisenb.-Akt.-Ges. Akt. u. Schuldv.
Bahngesellschaft Waldhof, Aktien.
Bahnhof Jungfernhöhe Boden-Akt.-Ges., Akt.
Banca Commerciale Italiana, Aktien.
Banca, Marmoroch, Blank & Co., Aktien.
Bank f. Deutsche Eisenbahnwerte, 4 % Schuldv.
Bank f. elektr. Unternehm., Akt. u. Schuldverschr.
Banque Internationale de Bruxelles, Aktien.
Baugesellschaft Kaiser-Wilhelm-Strasse, Aktien.
Baumwoll-Spinnerei Erlangen, Aktien.
Baumwoll-Spinnerei Unterhausen, Akt. u. Schuldv.
Beuthner Maschinenfabrik A.-G., Aktien.
Bergisch-Märkische Bank, Aktien.
Berg- und Metallbank A.-G., Aktien.
Bergwerks-Akt.-Ges. Consolidat. in Schalka, Akt.
Bergwerks-Gesellsch. Centrum, Schuldverschreib.
Bergwerks-Ges. Hibernia, Akt. u. Schuldverschr.
Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Akt.-Ges., Akt.
Berliner Bleiche, Färberei u. Druckerei „Oberapree“, Aktien.
Berl. Elektr.-Werke, Akt.-Vorzugsakt. u. Schuldv.
Berliner Handels-Gesellschaft, Anleihe.
Berliner Maschinenbau-Aktien-Gesellsch. vorm. L. Schwartzkopf, Aktien.
Bismarckhütte, Aktien u. Schuldverschreib.
Blechwälzwerk Schuke-Knaack, Akt.-Ges., Akt.
Bochumer Verein f. Bergb. u. Gußstahl-Fabr. Akt.
Bosnisch-Herzegowinische Eisenbahn-Landesanleihe von 1902.
Braunert Kusterstein, 4 1/2 % Schuldverschreib.
Braunkohlen- u. Briquet-Ind., Akt. u. Schuldverschr.
Braunschweig, 4 1/2 % Eisenbahn-Prioritäten.
*Braunschweig - Hannoverische Hypothekbank, Aktien u. Pfandbriefe.
Braunschweig, Landes-Eisenb., Akt. u. Schuldverschr.
Braunschweig-Schöninger Eisenb., 4 1/2 % Schuldverschr.
Breitenburger Portland-Cement-Fabrik, Aktien.
Bremer 3 1/2 % Staats-Anl. v. 1893, 1898 u. 1905.
Brodhall Eisenbahn-Ges., 4 1/2 % Schuldverschr.
Brown Boveri & Co., Akt.-Ges., Mannheim, Schuldverschreibungen.
Wilhelm Bruch, Kanalbau Akt.-Ges., Aktien.
Bucarester 4 1/2 % Stadt-Anleihen v. 1895 u. 1898.
Butzbach-Löcher Eisenb.-Akt.-Ges., Aktien.
Capito & Klein A.-G., Aktien.
Carlschütte Akt.-Gesellsch. f. Eisengießerei und Maschinenbau, Aktien.
Cellulose Fab. Feldmühle, Breslau Akt. u. Schuldv.
Charlottenburger 4 % u. 3 1/2 % Stadt-Anleihen.
Chem. Fabr. Ländenhof C. Weyl & Co. A.-G., Akt.
Chicago, Burlington & Quincy 4 % Eisenb.-Obl.
Chinesische 3 1/2 % Staats-Anleihe von 1896.
Chinesische 4 1/2 % Staats-Anleihe von 1898.
Christiania Straßenbahn, 4 % Teilschuldverschr.
Club von Berlin, Grundschuldbriefe.
Cöner Stadtanleihen.
Colorado & South in Railway Co. I. Verz.-Akt., 4 1/2 %, Refund & Extension redeemable Gold Bonds u. Couponbonds.
Compañia Barcelonesa de Electricidad, Aktien.
Cresfelder Eisenbahn-Ges., Aktien u. Schuldverschr.
Cresfelder Straßenbahn A.-G., Aktien.
Dampfschiffahrts-Ges. d. Oesterr. Lloyd, Obligat.
Danziger Elek. Straßenb. A.-G., Akt. u. Schuldverschr.
Darmstädter Kleinbahnen Akt.-Ges., Aktien.
Deutsch-Asiatische Bank (Shanghai-Tientsin), Akt.
Deutsche Continental-Gas-Ges., Akt. u. Schuldverschr.
Deutsche Grand-Credit-Bank in Gotha, Aktien, Pfandbriefe u. Prämien-Pfandbriefe.
Deutsche Hypothekbank (Akt.-Ges.) Berlin, Aktien u. Pfandbriefe.
Deutsche Hypothekbank Meiningen, Pfandbriefe und Prämien-Pfandbriefe.
Deutsche Kolonial-Eisenb. Bau- u. Betr.-Ges. Ant.
Deutsche Nationalbank, Commanditges. auf Aktien, Bremen, Aktien.
Deutsche Niles-Werkzeugmaschinen-Fab., Akt.
Deutsche Ostafrika-Linie, Aktien.
Deutsche Ton- u. Steinzeugwerke, A.-G., Aktien.
Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M., Aktien.
Deutscher Anker, Pensions- u. Lebensversicherung-Akt.-Ges.-Erschaft, Aktien.
Dortmunder Brau. A.-G. 5 % Teilschuldverschr.
Düsseldorfer 4 % Stadt-Anleihe von 1899.
Edgenötsche 3 1/2 % u. 3 % Anleihen.
Edgenötsche 3 % Eisenbahn-Rente von 1897.
Eisenbahn-Ges. Greifswald-Grümmen, Aktien.
Eisenbahn-Ges. Mühlhausen-Ebeleben, Aktien.
Eisenbahn-Ges. Stralund-Triebsee, Aktien.
Eisenhütte Silesia A.-G., Aktien u. Schuldverschr.
Elektrizitäts-Lieferungs-Ges. Akt. u. Schuldverschr.
Elektrizitätswerk Eisenach, Aktien.
Elektrizitätswerk Strassburg i. Els., Aktien.
Elektrizitätswerk Südwest A.-G., 4 % Teilschuldverschr.
Elektrizitätswerk Westfalen, Aktien.
Elektrizitätsw. Wanssee, Akt. u. 4 1/2 % Schuldverschr.
Elektrische Strassenb. Breslau, Akt. u. Schuldverschr.
Elektrische Strassenb. Valparaiso Akt.-Ges. Akt.
Elektrochem. Werke G. m. b. H., Akt. u. Schuldverschr.
Eulengebirgsbahn Akt.-Ges., Aktien.
Färberei Glaucha, Akt.-Ges., 4 1/2 % Schuldverschr.
Fischhausener Kreisbahn Akt.-Ges., Aktien.
Frankfurt a. M. 3 1/2 % Stadtanleihe von 1899.
Frankfurt a. M. 3 1/2 % Stadtanleihe von 1901, Abt. II und III.
Frankfurt a. M. 3 1/2 % Stadtanl. v. 1903 u. 1904.
Frankfurt a. M. 3 1/2 % Stadtanleihe von 1905.
Frankfurt a. M. 4 % Stadt-Anl. v. 1906, Abt. III.
Frankfurt Fluskenener Braunkohlen A.-G., Aktien u. Schuldverschreibungen.
Freiburger 4 % Stadt-Anleihe von 1900.
Gelsenkirchen 4 % Stadt-Anleihe von 1907.
Gentiner Kleinbahn-Gesellschaft, Aktien.
Germann 4 % Schiffbau-Schuldverschreibungen.
Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen, Aktien u. Schuldverschreibungen.
Gesellschaft für elektrische Unternehmungen Berlin, Aktien u. Schuldverschreibungen.
Gesellschaft f. Strassenbahnen im Saarthal, Akt.
Glanbacher Stadt-Anleihen.

- Görlitzer Kreisbahn Akt.-Ges., Aktien.
 A. Goetz & Co., Limited, Aktien.
 Gothaer Pfandbr. 's. Deutsche Grund-Credit-Bk.)
 Götzinger Kleinbahn Aktien-Ges., Aktien.
 Greifenberger Kleinbahnen Akt.-Ges., Aktien.
 Greifenhagener Kreisbahnen, Aktien.
 Güstrower 3½% Stadtanleihe von 1895.
 Haffenerbahn Akt.-Ges., Aktien.
 Halberstädter 3½% Stadtanleihe von 1897
 Halle-Hettstedter Eisenbahn, Akt. u. Schuldv.
 Halleische 3½% Stadtanleihe von 1895.
 Halleische 4% Stadtanleihe von 1900.
 Halleische 3½% Stadtanleihe von 1900.
 Hamburgische 3½% Staatsanleihen von 1887,
 1893, 1899 und 1904.
 Hamburgische 3% Staatsanleihe von 1902.
 Hamburgische 4% Staatsanleihe von 1907.
 Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-
 Gesellschaft, Aktien u. 4% Prioritäts-Anl.
 Handlagen. f. Grundbes., Akt. u. Schuldv.
 Harpener Bergbau A.-G., Akt. u. Schuldversch.
 Hasper Eisen- u. Stahlwerk, Haspe, Aktien und
 Schuldverschreibungen.
 Herne, Vereinig. v. Hibernia-Aktionären, Schv. H.
 Henninger-Reifenan A.-G., Akt. u. Schuldv.
 Hessische Landes-Hypothekbank, Pfandbriefe
 und Kommunalschuldverschreibungen.
 Hessische 3% Staatsanleihe von 1905.
 Hessische 4% Staatsanleihe von 1904.
 Holzbrennerei Schöffers u. Frankfurter Bürger-
 brauerei, A.-G., Akt. u. Schuldversch.
 Hohenlohe-Werke Aktien-Gesellschaft, Aktien.
 Hypotheken-Bank in Hamburg, Akt. u. Pfandbr.
 Immobilien-Gesellschaft Waldhof, Aktien.
 Industriegelände Schöneberg, Akt.-Ges., Akt.
 Insterburger Kleinbahn-Aktien-Ges., Aktien.
 Italienische 3½% konsol. Rente.
 *Italienische amort. 5% Rente III. u. IV. Serie.
 Ital. 3% staatsgarant. Eisen. Oblig. Serie
 A. B. C. D. E. (Adriat. Netz — Mittel-
 meeretz — Sicilian-Netz).
 Italienische Gesellschaft der Sardinischen Sekun-
 därbahnen in Rom, I., II., III. u. IV. Serie.
 Italienische Gesellsch. der Sicilianischen Eisenb.
 4% steuerfreie Gold-Oblig. Em. I., II., III., IV.
 *Italienische Meridional-Eisenbahn, Aktien und
 Genuss-Scheine.
 Italienische Mittelmeer-Eisenbahn, 4% steuer-
 freie Obligationen.
 Italienische 3½% steuerfreie Bodencredit-Pfand-
 briefe d. Banca Naz. nel Regno d'Italia
 Jura-Stimpfen-Eisenbahn, Obligationen.
 Kallwerke Salzdorf, Aktien-Ges., Aktien.
 Kamerun-Eisenbahn-Ges., Vorkg.-Ant. Reihe A.
 Kamerun-Eisenbahn-Ges., Stamm-Ant. Reihe B.
 Keneh-Assanum, 3½% Eisenbahn-Obl. v. 1895.
 Kieler 3½% Stadtanleihe von 1901.
 Kjöbenhavn Grundrentbank Aktienskab, Akt.
 Kleinbahn Akt.-Ges. Bunzlau-Neudorf, Aktien.
 Kleinbahn Akt.-Ges. Gumsee-Melno, Aktien.
 Kleinbahn Akt.-Ges. Jauer-Maltsch, Aktien.
 Kleinbahn Akt.-Ges., Kieł-Schönberg, Aktien.
 Kleinbahn Akt.-Ges. Kättrin-Kriese, Aktien.
 Kleinbahn Akt.-Ges. Marienwerder, Aktien.
 Kleinbahn Akt.-Ges. Neustadt-Prüssau, Akt.
 Kleinbahn Akt.-Ges. Putzig-Krochow, Aktien.
 Kleinbahn Act.Ges. Virchow-Dt. Krone, Kreis-
 grube, Aktien.
 Kleinbahn A.-G. Ziesar-Gross-Wustowitz, Akt.
 Kleinbahn Ges. Anklam-Lassau, Aktien.
 Kleinbahn-Ges. Großwald-Wolgast, Aktien.
 Kochmann, Akt. s. Stärkezuckerfabrik, A.-G.
 Korbberger Kleinbahn Akt.-Ges., Aktien.
 Kölner Stadtanleihen.
 Königsberger 3½% Stadtanleihe von 1895.
 Königsberger Kleinbahn, Akt.-Ges., Aktien.
 Kopenhagener 3½% Stadtanleihe von 1890.
 Gebr. Körting, A.-G., Akt. u. Schuldverschreib.
 Kraft. Bergbau-Akt.-Ges., Aktien.
 Kraftübertragwerke Rheinfelden, Aktien
 und 4½% Schuldverschreibungen.
 Krefelder Eisenbahn-Ges., Akt. u. Schuldv.
 Krefelder Strassenbahn A.-G., Aktien.
 Kremen-Neu-Ruppin-Wittostocker Eisenbahn-
 Ges., Aktien u. 3¼% Schuldverschreib.
- Friedr. Krupp, A.-G., Kassa, 4% Anleihe.
 Kurfürstendamm-Ges. in Liquidation, Aktien.
 Kurak-Charkow-Azow, 4% Eisenbahn-Prior.-Ob.
 Kurak-Kiew, 4% Eisenbahn-Prioritäts-Obligat.
 Lancaster Gold Mining Co., Ltd. 6% Debitur.
 Lanrost u. West Gold Mining Co., Ltd. 6% Debit.
 Heinrich Lapp, Akt.-Ges. f. Tiefbohrungen, Akt.
 Lederfabrik A.-G. vorm. James Eyck & Strasser,
 Aktien und Schuldverschreibungen.
 Leipziger Bierbrauerei zu Reudnitz, Riebeck &
 Co., Aktien.
 Leipz. Elektr. Straßenbahn, Akt. u. Schuldver.
 Lemberg Czornowitz Jassy Eisenbahn-Gesellsch.
 Aktien, Genß-Aktien und Obligationen.
 Liegnitz-Rawitscher Eisenbahn-Gesellschaft,
 Aktien und Schuldverschreibungen.
 Lodzer 4% Fabrik-Obligationen.
 Hermann Löwentz Akt.-Ges., Aktien.
 Ludw. Loewe & Co., Aktien-Gesellsch., Aktien
 und 4% Schuldverschreibungen.
 Lübeck-Büchener Eisen-Ges., Akt. u. Schuldv.
 Lübecker 3% Staatsanleihe von 1895.
 Lübecker 3½% Staatsanleihe von 1899.
 Lübecker 4% Staatsanleihe von 1906.
 Luxemburgische Prince Henri Eisenbahn- u.
 Krugruhen-Ges., Aktien u. Obligationen.
 Luzerner 3½% Stadtanleihe.
 Magdeburger Elektrizitäts-Werke, Aktien u.
 4½% Schuldverschreibungen.
 Magdeburg. 3½% conv. Stadt-Anl. 1875 u. 1880.
 Magdeburger Privat-Bank, Aktien.
 Magdeb. Straßen-Eisenbahn-Ges. 4% Schuldv.
 *Mansfelder Seekreis-Schuldverschreibungen.
 Meißener Strassenbahn, Akt.-Ges., Aktien.
 Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt, Aktien,
 Pfandbriefe und Grundrentbriefe.
 Mährath-Liblar-Brühler Eisenbahn, Aktien-Ges.
 4½% Schuldverschreibungen.
 Moskau A.-G., Aktien.
 Moskau-Jaroslavl-Archangel, 4% Eisenbahn-
 Prioritäts-Obligationen.
 Moskau-Kasau 4% Eisenbahn-Prioritäts-Oblig.
 Moskau-Kiew-Woronesch 4% Eisenb.-Prior.-Ob.
 Moskau-Smolensk 4% Eisenbahn-Prior.-Oblig. I.
 Moskau-Windau-Rybinsk 4% Eisenb.-Prior.-Oblig.
 Münchener Stadtanleihen.
 Naphta-Productions-Gesellschaft Gebe. Nobel,
 Aktien und Schuldverschreibungen.
 The National Bank of South Africa, Limit, Akt.
 Neue Gas-A.-G. (Nolte), Akt. u. Schuldver.
 Neue Oberlaus. Glashütten-W. Schweig & Co., Akt.
 Neustadt-Gogoliner Eisenbahn-Gesellsch., Akt.
 Niedersterr. Escompte-Gesellschaft, Aktien.
 Niederrhein. Güter-Assurance-Ges., Aktien.
 Niederrhein. Rückversicherungs-Ges., Aktien.
 Norddeutscher Lloyd, Akt. u. Schuldversch.
 Nordhausen-Wernigeröder Eisenb.-Ges., Akt.
 Nürnberger Stadtanleihen.
 Oberschlesische Eisen-Industri., A.-G. f. Bergbau
 u. Hüttenbetrieb, Akt. u. Schuldver.
 Oberschlesische Koks-Werke u. Chemische Fab.,
 Akt.-Ges., Aktien u. Schuldverschreibungen.
 Oesterreichische 4% einhellige Rente.
 Oesterr. Alpine Mountain-Ges., Akt. u. Schuldv.
 Oesterreich. Lok.-Eisenb.-Ges. 4% Gold-Prior.-Anl.
 Oesterreich. Lok.-Eisenb.-Ges. 3% Prior.-Anl.
 Oesterreichisch-Ungarische Bank, 4% Pfandbr.
 Oesterlehen-Schöninger Eisenb.-Ges., Aktien.
 Ostbank für Handel und Gewerbe, Aktien.
 Ostdeutsche Eisenb.-Ges., Akt. u. Schuldver.
 Ottomaneische 4% Staatsanleihe von 1903.
 Papierfabrik Ködlin, Aktiengesellsch. f. Akt.
 Pilskaller Kleinbahn Akt.-Ges., Aktien.
 Julius Pintsch A.-G., Akt. u. Schuldversch.
 Platinwerke, A.-G. f. Kohlenfabrikation, Akt.
 Plawener Stadtanleihen.
 Pongs Spinnereien u. Webereien, A.-G., Akt.
 Portugiesische unfixierte 3% SuSere Staats-
 schuld, Serie I—III.
 Posener 3½% Stadtanleihe von 1883.
 Prager Eisenindustrie-Gesellschaft, Aktien.
 Preussische Hypoth.-Akt.-Bank, Akt. u. Pfandbr.
 Princess Edwate u. Gold-Mining Co., Limited,
 6% Debitenture.
 Randower Kleinbahn Akt.-Ges., Aktien.

- Ratzeburger Kleinbahn Akt.-Ges., Aktien.
Regensburger Stadt-Anleihen.
Regenwälder Kleinbahnen Akt.-Ges., Aktien.
Reichelbräu, Akt.-Ges. in Kaimbach, Aktien.
Rhein. Elektr.- u. Kleinbahnen-A.-G., Akt.
Rheinische Stahlwerke, Akt. u. Schuldver.
*Rheinprovinz-Anleihen.
A. Riebeckische Montanwerke Akt.-Ges., Akt.
Rinteln-Stadthafen Eisenbahn-Gesellschaft,
Vorzugs- u. Stamm-Aktien.
Rjssan-Kozlow 4 % Eisenbahn-Prior.-Oblig.
Rjssan-Uralisk 4 % Eisenbahn-Prior.-Oblig.
Rombacher Hüttenwerke, Akt. u. Schuldver.
Roodeport Central Deep, Limit., 6 % Debetar.
Rostocker Bank, Aktien.
Rostocker Stadt-Anleihe von 1881.
Edgensehe Kleinbahnen Akt.-Ges., Aktien.
Ruppiner Kreis-Bahn Eisenb.-Akt.-Ges., Akt.
Russ. A.-G. Zellstoffbr. Waldhof 4 1/2 % Anl.
Russische Eisen-Industrie Akt.-Ges., Aktien.
Russ. Ges. f. Röhrenfabrikat, Schuldversch.
Russ. Montan-Industrie Akt.-Ges., Aktien.
Russ. 4 % Gold-Anleihe von 1889.
Russ. 4 % steuerf. Staats-Anl. von 1902.
Russ. 4 1/2 % " " " " " " 1905.
Russ. 5 % " " " " " " 1906.
Russ. Südostb. 4 % Obl. v. 1897, 1908 u. 1901.
Rütgerswerke A.-G., Aktien u. Schuldversch.
Rybnak 4 % Eisenbahn-Prioritäts-Obligat.
Rybnaker Steinkohl.-Gewerksch. 4 1/2 % Schuldv.
- Samlanbahn, A.-G., Akt. u. 4 1/2 % Schuldver.
Sarruti Chokogladen- u. Carso-Ind. A.-G., Akt.
Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft, Aktien.
August Scherl, G. m. b. H., 4 1/2 % Teilschuldver.
Aug. Scherl, Deutsche Adressbuch G. m. b. H.,
6 % Teilschuldverschreibungen.
Schlägel und Eisen, 4 % Grundschuld-Anleihe.
Schlesische A.-G. f. Bergbau u. Zinkhüttenbetz.,
Stamm- u. Prioritäts-Aktien.
*Schlesische Bodencredit-Aktien-Bank, Aktien
und Pfandbriefe.
Schlesische Elektrizitäts- u. Gas-Aktien-Gesell.,
Aktien u. 4 1/2 % Schuldverschreibungen.
Schles. Hand.-Bk. Akt.-Ges. Akt.
Schlesischer Bank-Verein, Aktien.
Schles. Kohlen u. Cokes Werke. Gottesberg
Schles. Akt.
Schlaw. Holz. 4 % Prov. Anl. v. 1907.
Schöffershof-Dreikönigshof (s. Hofbräuerei
Schöffershof).
W. A. Scholten, Stärke- u. Syrupfabr., Aktien.
Schwedische Reichs-Hypotheken-Bank, 3 1/2 %
Pfandbriefe von 1886.
Schwedische Städte-Hyp.-Pfandbriefe (s. Allg.
Hypothekenkasse der Städte Schwedens).
Schweizerische 3 1/2 % Bundesbahn-Anleihen.
Schweizerische Bundesbahn-Rente.
Schweizerische Centralbahn, Obligationen.
Schweizerische Nordostbahn, Obligationen.
Serbische 2 % Prämien-Anleihe (v. 14. Jan.
bis 14. Febr. jeden Jahres).
Serbische 4 % amortisierbare Anleihe von 1895.
Serb. 4 1/2 % smort. Anl. v. 1908.
Serbische 5 % Staatsmonopol-Anleihe.
Serb. Staats-Bod.-Credit-Anst., 5 % Gold-Pfänd.
Siamesische 4 1/2 % steuerf. Sterl.-Anl. von 1907.
Siemens & Halske, A.-G., Akt. u. Schuldversch.
Sofaner 5 % steuerfreie Stadtanleihe v. 1909.
Solinger Kleinbahn A.-G., 4 1/2 % Schuldversch.
Spinnerei und Buntweberei Piersee, Aktien
und Schuldverschreibungen.
Spinnerei u. Weberei Ulm, Aktien, Prioritäts-
Aktien und Schuldverschreibungen.
Stärkezucker-Fabrik, A.-G., vorm. C. A. Koehl-
mann & Co., Aktien.
Stahlwerk Jullenhütte G. m. b. H., 5 % Teil-
schuldverschreibungen.
Stahlwerke Rich. Lindenberg, A.-G., Aktien.
- Staatsfurter Chemische Fabrik vorm. Vorster &
Grüneberg, Aktien-Gesellschaft, Aktien.
Steele Stadt-Anleihen.
Stein- u. Thon-Industrie-Ges., Brohlthal-Köln,
Aktien.
Stettiner Maschinenbau-A.-G. „Vulkan“, Akt.
Stettiner Stadt-Anleihen.
Stettiner Strassen-Eisenbahn-Ges., Aktien, Vor-
zugs-Aktien und Schuldverschreibungen.
St. Louis Iron Mountain & Southern Eisenbahn,
5 % Gold-Bonds.
St. Louis u. S. Francisco-Eisenbahn, 4 % Re-
funding Bonds.
St. Louis u. S. Francisco-Eisenbahn, 6 % und
5 % General-Mortgage-Bonds.
St. Paul Minneapolis & Manitoba Eisenbahn,
4 1/2 % consol. Prioritäts-Gold-Obligation.
Stockholms Interconklings Grannit Aktiebolag,
4 % Pfandbriefe von 1886 und 1887.
Gebr. Stollwerck, A.-G., Vorzugs-Aktien.
Stolpethalbahn A.-G., Aktien.
Strassburger Strassenbahn-Gesellschaft, Aktien
und Schuldverschreibungen.
Strassen-Eisenbahn-Ges. in Braunschweig, Akt.
und Schuldverschreibungen.
Strausberg-Herzfelder Kleinbahn A.-G., Aktien.
Süddeutsche Donau-Dampfschiffahrts-Gesells.,
Aktien und 4 % Schuldverschreibungen.
Südostbahn (Russ.), 4 % Oblig. v. 1897, 98 u. 1901.
Sudenburg, Maschinen- u. Eisengieß. A.-G., Akt.
- Telephon-Fabrik, A.-G., vorm. J. Berliner, Akt.
und Schuldverschreibungen.
Temes Bega-Thal Wasserregul. Ges. 4 % Obligat.
Thomson Houston-Ges., Aktien u. Obligation.
Türkische 4 % Staatsanleihe von 1903.
- Ungar. Agrar- u. Rentenbank, 4 % Weingärtenob.
Ungar. Agrar- u. Rentenbank, 4 1/2 % Rentensch.
Ungar. Agrar- u. Rentenbank, 4 1/2 % Pfandbr.
Ungar. Hypotheken-Bank Budapest, 4 % Pfand-
briefe (Serie II) von 1897.
Union-Bank in Wien, Aktien.
- Vereinigte deutsche Nickelwerke A.-Ges. vorm.
Westfäl. Nickelwerk, Fleitmann, Witte
& Co., Aktien.
Vereinigte vormals Pongs'sche Spinnereien
(s. Pongs Spinnereien und Webereien).
Vereinigte Westdeutsche Kleinbahnen, A.-G.,
4 1/2 % Obligationen.
- Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesells., Aktien,
Genuss-Scheine und Obligationen.
Warsteiner Gruben- und Hüttenwerke, Aktien.
Wechslerbank in Hamburg, Aktien.
Wehau-Friedländer Kreisbahnen-Aktien.
Westdtsch. Bodencredit-Anst., Akt. u. Pfandbr.
Westdeutsche Eisenbahn-Gesellschaft, Aktien
und Schuldverschreibungen.
Westf. Bankkommand. Olm, Hersekamp u. Co.
Aktien.
Westfälische Drahtindustrie, Akt. u. Schuldvers.
Westfälische Eisenbahn-Ges., Aktien und
Obligationen I. und II. Emission.
Wladikawks 4 % Eisenbahn-Prioritäts-Oblig.
Württembergische 4 %, 3 1/2 % und 3 % Staats-
anleihen.
Württembergische Nebenbahnen, Aktien.
- Zarsko-Selo Eisenbahnen-Obligationen.
Zeitstoffabrik Waldhof, Akt. u. Schuldversch.
Zuckerfabrik Fröbeln Akt.-Ges., Aktien.
Zuckerfabrik Union, 4 1/2 % Schuldverschreibg.
Zuckerraffinerie Danzig, G. m. b. H. Akt. u. Schuldv.
Zuckerraffinerie Tangermünde Fr. Meyers Sohn.
A.-G., Aktien und Schuldverschreibungen.
Zürcher 3 1/2 % Stadt-Anleihe v. 1889, 1894, 1906
und 1898.
Zürcher 4 % Stadtanleihe von 1900 und 1901.

Bei den mit einem * versehenen Effekten sind wir nicht Zahlstelle für die verlorenen Stücke.

BERLIN, im Dezember 1907.

BERLINER HANDELS-GESELLSCHAFT.



Saalecker Werkstätten

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

ZWEIGNIEDERLASSUNG BERLIN

Victoriastrasse 23 (Nähe Potsdamer Brücke)

AUSSTELLUNG

PROF. SCHULTZE-NAUMBURG

Vollständig eingerichtete Wohnräume.

Freie Besichtigung.

Cabinet-Comet
Graeger
 Sect
 Gold Silber
 Zu beziehen durch
 die Weinhandlungen
Carl Graeger
 Sect-Kellerei
 Hochheim a.M.

Herz
 Stiefel
 berüchtigt durch Solidität
 Liegt an vorzügliche Passform.
 Erzeugt von der
FRANKFURTER SCHUHFABRIK A.G.
 Otto Herz & Co.

Am 1. Januar 1908 beginnt zu erscheinen:

XENIEN
 EINE MONATSSCHRIFT / HERAUS
 GEBEN VON HERMANN GRAEF.
 JAHRGANG 1908 HEFT N^o 1.
INHALT
 ALEXANDER FREIHERR VON
 GLEICHEN-RUSSWURM: Der
 Weg zur modernen Renaissance /
 FERDINAND GREGORI: Lemau
 und Sophie Löwenthal / Prof. Dr.
 EDUARD ENGEL: Friedrich der
 Grosse und seine Schrift über die
 deutsche Literatur / WILHELM
 BÖLSCHKE: Heine im Abendrot
 seines Jahrhunderts / Prof. Dr.
 KARL BORINSKI: Der vorchrist-
 liche Jesus / PAUL KUNAD: Vom
 Dichter / Literarische Berichte
 ERSCHEINEN IM
 VERLAG FÜR LITE-
 RATUR / KUNST
 UND MUSIK
 ZU LEIPZIG

Jedes Heft hat einen Textumfang v. mindestens 64 Seiten!

BEZUGSPREIS: 3 HEFTE VIERTELJAHRUCH 1 M. / EINZELHEFT - 35 M.

Ermahnung.**Gebt Euren Mädeln und den Buben
nur Poetko's Apfelsaft aus Guben.**

Poetko's Apfelsaft ist flüssiges, frisches Obst. Alkoholfrei. Naturrein. Unbegrenzt haltbar. Ideales Gesundheitsgetränk für Kinder, Nervöse, Genesende. Versand in Küsten à 30 Fl. zu 40 Pf., Auslese zu 50 Pf. pr. Fl. exkl. Gl. ab Guben. Den Herren Aerzten Probeflaschen umsonst.



**Wer Abstinenzler nicht mag sein
Der trinke Poetko's Apfelwein.**

Hervorragendes Erzeugnis höchster Vollkommenheit. Von 35 L. aufwärts à 30 Pf. Auslese à 50 Pf. pro L. exkl. Gl. ab Guben. Poetko's Apfelsaft und Poetko's Beerenweine marschieren überall voran. Preisliste postfrei. In Berlin erhältlich in Flaschen und Gebinden bei **Erich Linkwitz, W., Gleditschstr. 1a.**

Ferd. Poetko, Guben 18. Grösste Apfelsaftkellerei Deutschlands.

Schriftsteller Verfasser

von Dramen, Gedichten, Romanen etc. bitten wir, zwecks Unterbreitung eines vorteilhaften Vorschlags hinsichtlich Publikation ihrer Werke in Buchform, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

15, Kaiserplatz, Berlin-Wilmersdorf,
Modernes Verlagsbureau (Curt Wigand).

Bekannter Verlag über. literar. Werke aller Art. Trägt teils die Kosten Auss. günst. Bedingungen. Offerten sub. J. 205. an Haasenstein & Vogler A.-G., Leipzig.



Unter günstigsten Zahlungsbedingungen u. in allen Preislagen offerieren wir Konversations-

Lexika

in nur neuesten Auflagen. Ebenso liefern wir alle in Katalogen, Prospekten angezeigten

Bücher

auch fachwissenschaftl. Inhalts, zu den offiziell. Original-Ladenpreisen geg. bequem-monatliche

Teilzahlung

Bezugsbedingungen u. Spezialkataloge 50 Pf. bitten wir unter Angabe des in Frage kommenden Literaturgebietes zu verlangen.

Bial & Freund, Breslau

Akademische Buchhandlung.



Sie fahren gut

mit
Dr. Crato's
Backpulver

mit Prämienbon. Für 50 davon eine Dose II. Bei der Krupperei gratis und franco von Stratmann & Meyer, Bielefeld.

Zur gefl. Beachtung!

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt bei der Firma Dr. J. Bernfeld & Co., Leipzig-Plagwitz betreffend

Zimmerluft-Verbesserer Bellaria.

Wir bitten dem Prospekt freundl. Beachtung schenken zu wollen.

MORPHIUM

Entwöhnung absolut zwanglos und ohne jede Entbehrenserscheinung. (Ohne Spritze.)

Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.

All Komfort, Zentralheiz. elektr. Licht, Familienleben. Prospekt frei, Zwanglose Entwöhnung von

ALKOHOL**Bank für Werte ohne Börsennotiz G.m.b.H.**
Berlin, Wilhelmstrasse 70B.Telegr.-Adr: Spezial-Bank.
Telefon Ami I, 9616, 9611, 9653

An- u. Verkauf von Aktien, Obligationen ohne Börsennotiz, Anteilen von G. m. b. H. sowie von Kuxen u. Bohr-Anteilen Sonder-Abteilung für deutsche Kolonialwerte. Ausführt Kurszettel u. Auskünfte stehen Interessent. kostenfrei zur Verfügung.

OPEL Rüsselsheim M.
Nähmaschinen
Fahrräder
Motorwagen

Motor-Droschken-Last- und Geschäftswagen

Man verlange besondere Preisliste.

Gewann den Kaiserpreis 1907 als

besten deutschen Wagen

OPELFlüssige
Somatose

Hervorragendstes

appetitanregendes und nervenstärkendes

Kräftigungsmittel.

Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

Charakter-

Kritiken nach der Handschrift. Brief an

P. P. Liebe. . . Rüsselsheim ist es, wie es

Ihnen gelingt, die seelischen Eigenschaften Ihnen

gänzlich fremder Menschen mit wenigen mark-

ante Strukturen zu kennzeichnen. Ihre eigenartige

Wissenskraft steht freilich hoch über

der landesüblichen Graphologie. Die von Ihnen gezeichneten

Charakter-Portraits verhalten

sich zu den Erzeugnissen jener, wie die Meisterwerke

eines bildenden Künstlers zu den

Nachwerken eines Stämpfers. . . Ihre Kunst ist

durchaus Original. Sie leuchten gleichermaßen

wie mit einem Scheinwerfer in die dunkelsten

Tiefen des Seelenlebens. . . Auf briefliche

Anfrage kostenlos Broschüre und Honorarbedingungen

für Charakter-Analysen. Adresse:

P. P. Liebe, Schriftsteller in Augsburg I.**M. Marx & Co.** Foreign Bankers(An- und Verkauf von an der Londoner Börse gehandelten Wertpapieren.
Auskünfte kostenfrei.)**London E. C.**

Gresham House Old Broad Street.



Telegraphic Address:

Offerendos, London.

BERLIN DER KAISERHOF

DAS GRÖSSTE UND SCHÖNSTE LUXUS-HOTEL DER WELT

GRAND RESTAURANT KAISERHOF

GRILLROOM KAISERHOF

FESTSÄLE KAISERHOF

GROSSE HALLE KAISERHOF FIVE O'CLOCK-KONZERT 4-8.

Lesen Sie das 290 Seiten starke ausführliche Werk

Grafenwälder Kurort

von Dr. med. H. Honnefoy, Spezialarzt in Genf No. 12. Preis Mk. 1.87 durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verfasser.

Eheschliessung in England!
Prospekte gratis, Auslandsporto!
Brock & Co., 90, Queenstr., London, E. C.

Weißbrennlicher unverfälschter
1905er Rotwein zu 70 Pf.

p. Str. im 545 u. 80 Str. ob. u. 31 m.
Glas in 1/2 l. u. 1/2 l. Flaschen an. Preis u.
fl. Strake uml. 2 gr. Würfeln, geg. 1/2 l. 1.90
franko. C. O. Rühmann, Zeinleitet,
Göblig a. S. 463.

Anlage u. Spekulation

Neues Handbuch für
Kapitalisten und Spekulanten.

INHALT (kurzer Auszug)

Die Londoner Fondsbörse.
Kapitalanlage.
Börsenspekulation.
Londoner Kurzettel (Erläuterung).
Feste An- und Verkäufe.
Reklamierung der Einkommensteuer.
Spekulative An- und Verkäufe, usw.
Vorschüsse auf Effekten.
Prämliengeschäfte.
Kombinierte Operationen.
Rententabelle.
Wörterbuch technischer Ausdrücke u. Namensabkürzungen.
Dokumentsabbildungen, usw.

Kostenlos erhältlich
unter Bezugnahme auf die „Zukunft“
durch die

London & Paris Exchange, Ltd.,
BASILDON HOUSE,
Moorgate Street, LONDON, E.C.

Nervenschwäche der
Männer
Ausführliche Prospekte
mit gerichtl. Urteil u. ärztl. Gutachten
gegen Mk. 0,20 für Porto unter Couvert
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 70.

Original Englische Arbeit



Keine Fabrik in Deutschland

Herbst- u. Winterkur!
Wohnung, Verpflegung, Bad u. Arzt
pr. Woche von M. 60.- ab.

**„Sanatorium
Zackental“
(Camphausen)**

Bahnlinie: Warmbrunn-Schreiberhau, 12. 11.

Petersdorf im Riesengebirge
(Bahnhstation)

für chronische innere Erkrankungen, neurosthenische u. Rekonvaleszenten-Zustände, Diätetische, Brunnen- u. Entziehungskuren.
Für Erholungsuchende, Wintersport.
Nach allen Erfordernissen der
Reisezeit eingerichtet. Windgeschützte,
nebelfreie, nadelholzreiche Lage. Seehöhe
450 m. Ganzes Jahr besucht. Näheres
Dr. med. Bartsch, dirig. Arzt da-
selbst oder Administration in
Berlin S. W., Mörkertstr. 118.

Henkell Trocken

